



Vorarlberger
Kinderdorf

#PERSPEKTIVEN ²⁰²³

DAS JOURNAL



WIR
**KINDER
VOR.**
ARLBERGS

Gemeinsam für die
Kinder Vorarlbergs



WIR
**KINDER
VOR.** ARLBERGS

Wir alle waren einmal Kinder.

Doch es sind die Perspektiven,
die uns geschenkt wurden, die uns zu
dem machen, was wir heute sind.

wir-kinder-vorarlbergs.at

FÜR ZUKUNFTSREICHE PERSPEKTIVEN

20 Prozent der Kinder in Vorarlberg wachsen in armutsgefährdeten Familien auf. Tendenz steigend. Über 20 Prozent der 15- und 16-Jährigen sind im Rahmen der PISA-Untersuchung in der Gruppe der Risikoschüler:innen zu finden. Das bedeutet, dass diese Kinder in der Aus- und Weiterbildung kaum anschlussfähig sind. Immer mehr Kinder und Jugendliche sind zudem von psychischen Erkrankungen betroffen, vor allem von Angststörungen in Folge fortlaufender Krisen, Überforderung, sozialer Vereinsamung und anderen Belastungen. Ein großer Teil der Kinder in Vorarlberg wächst also mit massiver Zukunftsunsicherheit auf. Keine klare Perspektive zu haben, schränkt Entwicklungsmöglichkeiten und den Zugang zu bestehenden gesellschaftlichen Ressourcen massiv ein.

Es ist an der Zeit, dass wir diese Fakten ernst nehmen. Wenn Kinder die Zukunft unserer Gesellschaft sind, sollte es unser wichtigstes Anliegen sein, alle ihren Potenzialen entsprechend zu fördern. Davon sind wir aktuell leider noch weit entfernt. Ja, die Mehrheit der Kinder in Vorarlberg verfügt über chancenreiche Lebensräume. Aber knapp ein Viertel eben nicht.

Wenn wir die zentralen Zukunftsfragen unserer Zeit, den Klimawandel und die damit verbundene Umverteilung der Ressourcen zwischen den Generationen und Kontinenten angehen wollen, müssen wir unsere Kinder für diese Aufgaben vorbereiten und an der Lösungssuche beteiligen. Beides setzt Perspektiven voraus. Wir können es uns nicht leisten, ein Viertel der Kinder auf diesem Weg zurückzulassen.

In diesem Journal werfen wir deshalb bewusst auch einen kritischen Blick auf die fehlenden Perspektiven von Kindern in Vorarlberg und reflektieren die Gründe dafür. Denn auf Basis einer guten Analyse sind wir handlungsfähig. Mut machen uns auch die Geschichten unserer Perspektivengeber:innen jeden Alters. Sie zeigen: Wir alle können Kindern Chancen eröffnen. Es liegt also an uns allen, was aus Kindern wird.



Alexandra Wucher

Alexandra Wucher
Geschäftsführerin

Simon Burtscher-Mathis

Simon Burtscher-Mathis
Geschäftsführer

INHALT

Vorwort	03
Geschichten vom Großwerden	04
Kindheit(en) in Vorarlberg	20
„Am Schönsten ist es, wenn unsere Kinder die Wohngruppe als ihr Daheim bezeichnen“	22
Ein Kletterturm und viele neue Perspektiven	24
„Ich hatte viel Glück im Leben und wollte etwas zurückgeben“	26
Wie chancengerecht ist die Gesundheitsversorgung und -förderung für Kinder und Jugendliche in Vorarlberg?	28
Statements von Mitarbeitenden	32
„Wertvolle Kinder“: Sicherer Hafen in stürmischen Zeiten	34

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber
Vorarlberger Kinderdorf
Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz
T +43 5574 4992-0
willkommen@voki.at
www.vorarlberger-kinderdorf.at

Verlagsort: Bregenz, Auflage: 7500

Redaktion & Text: Christine Flatz-Posch

Gestaltung: Petra Heinzle

Fotos: privat, Vorarlberger Kinderdorf, iStock

Produktion: sachesieben GmbH, Dornbirn



Fotos: Alexandra Serra

MENSCH, WIE BIST DU GROSS GEWORDEN?

Das fragt das Vorarlberger Kinderdorf in der Initiative „Wir KINDER VORarlbergs!“ und lässt Menschen quer durch die Gesellschaft erzählen – erstmals auch im Rahmen einer Talk-Runde vor zahlreich erschienenem Publikum im Freudenhaus in Lustenau.

Seit der Gründung vor über 70 Jahren entwickelte sich das Vorarlberger Kinderdorf zu einem Netzwerk umfassender Hilfestellungen für jährlich über 4000 Kinder, Jugendliche und deren Familien in Vorarlberg. Ressourcen vor allem für sozioökonomisch benachteiligte Kinder zu mobilisieren und das Bewusstsein dafür zu schärfen, was Kinder für ein gutes Aufwachsen brauchen, ist mehr denn je das Anliegen der größten Kinder- und Jugendschutzeinrichtung Vorarlbergs. Ungebrochen ist der Anspruch, Kinder zu ermutigen und ihnen neue Perspektiven zu eröffnen.

Nach wie vor ungleiche Chancen

Denn knapp 20 Prozent aller Kinder im reichen Vorarlberg leben aktuell in instabilen, erschöpften Familien, denen die Kraft fehlt, sich verlässlich um ihre Kinder zu kümmern. Sie sind von Armut und Ausgrenzung bedroht oder betroffen,

von Gewalt und Vernachlässigung. Nach wie vor hängt die gesunde Entwicklung von Kindern davon ab, in welches Elternhaus sie geboren werden. Die Folgen für Kinder, die in armutsgefährdeten Familien aufwachsen, sind gravierend und wirken sich lebenslang auf Gesundheit, Bildung und Lebensqualität aus.

Geschichten vom Großwerden

Hier setzt die Initiative „Wir KINDER VORarlbergs!“ an, die unter dem Motto „Kinder vor!“ Kinder und ihre Bedürfnisse in den Fokus der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit stellt. Wie werden wir zu dem, wer wir sind? Und was macht eigentlich eine gute Kindheit aus? „Wir KINDER VORarlbergs!“ forscht nach stärkenden Kindheitserfahrungen und Perspektivengeber:innen. Herzstück bildet ein Blog, auf dem inzwischen über 100 Persönlichkeiten aus Vorarlberg davon erzählen,

wovon sie als Kind profitierten und wer sie richtungsweisend prägte. Die Geschichten fügen sich zu einem facettenreichen Mosaik, das uns viel darüber sagt, was Kinder brauchen, um ihre Potenziale zu entfalten.

Was Kindheit alles kann

„Kinder vor!“ hieß es im September auch im Freudenhaus in Lustenau, wo der erste „Wir KINDER VORarlbergs!“-Talk über die Bühne ging. Auf dem Podium ließen PR-Berater Martin Dechant, Hebamme Susanne Haunold, die Tänzerin und Sozialpädagogin Kader Sahin, Unternehmerin Clarissa Steurer, Fußballer, Musiker und Lehrer Noah Küng sowie dessen Vater und Perspektivengeber Nummer eins, Gerd Küng, das zahlreich erschienene Publikum an ihren sehr unterschiedlichen Kindheiten teilhaben. Im Fokus standen Erfahrungen mit Bezugspersonen und Vorbildern, die dem Leben eine, vielleicht die entscheidende Wendung gaben. Denn ob Lehrperson, Nachbar, Eltern, Großeltern oder Trainerin – alle Geschichten zeigen, dass Kinder vor allem an Beziehungen wachsen.

Appell und Ermutigung

Anknüpfend an die persönlichen Schilderungen lieferten Natalie Gmeiner (Netzwerk Familie) und Wissenschaftsjournalist Franz Josef Köb fachliche Inputs u. a. über die Bedeutung positiver Bindungserfahrungen in der frühen Kindheit. Moderiert wurde die Talkrunde von Organisationsentwicklerin Ruth Allgäuer sowie Visavi-Gründer und Medienexperte Marco Esposito. Für musikalische Auflockerung sorgten NBK und Mona Ida. Ein Abend, der viel Stoff für weitere Diskussionen lieferte und deutlich machte, wie wichtig es ist, Kinder und ihre Bedürfnisse ins Rampenlicht zu stellen, ebenso wie Familien möglichst frühzeitig zu unterstützen – und der zugleich Appell und Ermutigung an alle ist, sich für neue Perspektiven für Kinder in Vorarlberg einzusetzen.



Vorne: Martin Dechant, Ruth Allgäuer, Marco Esposito
Hinten: Gerd Küng, Clarissa Steurer, Kader Sahin, Noah Küng
und Susanne Haunold

Jede:r kann zum:r
Perspektivengeber:in
werden:
kinder-vor@voki.at
+43 5574 4992-9011

Blog mit Geschichten
und Projekten:
wir-kinder-vorarlbergs.at

Alle Infos:
vorarlberger-kinderdorf.at



ÜBER 100 GESCHICHTEN VOM GROSSWERDEN

Zum 70. Geburtstag startete das Vorarlberger Kinderdorf die Initiative „Wir KINDER VORarlbergs!“. Im Zentrum steht ein Blog, der bereits über 100 Porträts von Vorarlberger Persönlichkeiten enthält und nach den Mutmacher:innen unserer Kindheit forscht.

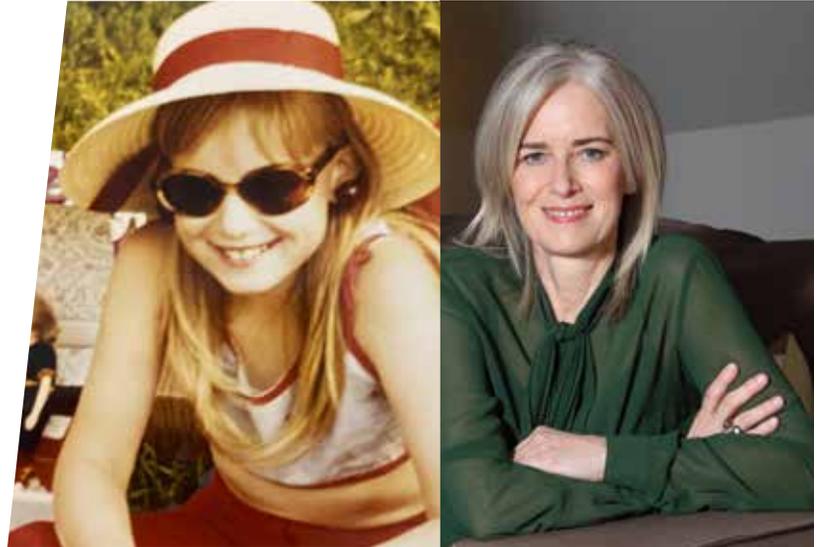
„Wer hat dich geprägt, wer hat dir Perspektiven eröffnet“ fragen wir quer durch Vorarlberg. Die Geschichten, die daraus entstehen, erzählen von Chancen, die geschenkt wurden, von Beziehungen, die richtungsweisend waren und dazu beitrugen, dass Kinder ihre Talente entfalten konnten. Sie zeigen auch, wie sehr es sich lohnt, Kinder zu bestärken, an ihren Träumen festzuhalten. Liebevolle Präsenz, eine ermutigende Anerkennung, ein Lächeln – wir Erwachsene hinterlassen oft mehr Eindruck als wir glauben. Die Plattform „Wir KINDER VORarlbergs!“ bietet Anknüpfungspunkte für jede:n, sich für Kinder einzusetzen – mit einem konkreten Projekt, einer Kooperationsidee oder geteilten Erinnerungen an mutmachende Erfahrungen in der Kindheit.

Jede:r kann Perspektivengeber:in werden: kinder-vor@voki.at, T +43 5574 4992-9011, Blog mit Geschichten und Projekten: www.wir-kinder-vorarlbergs.at

MARTINA HLADIK, INNENARCHITEKTIN & UNTERNEHMERIN

FRECHE MÄDCHEN ...

... kommen überall hin. Martina Hladik wurde von ihrer Deutschlehrerin in ihren intellektuellen Fähigkeiten bestärkt und war dafür bekannt, mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg zu halten – auch wenn das von der Erwachsenenwelt oft als „ziemlich frech“ interpretiert wurde.



„Wir waren nur Mädchen an der Schule“, erzählt sie. „Und wir hatten das Gefühl, wir können durch gute Bildung alles erreichen.“ Ermutigt und inspiriert wurde sie dabei von ihren Lehrpersonen, ganz besonders ihrer damaligen Deutsch- und Englischlehrerin, die sie geistig forderte und auch ihre Argumentationsfähigkeiten förderte. Denn schon als Mädchen scheute sie nicht davor zurück, ihre Meinung zu sagen. „In den Augen der Erwachsenen galt das wohl als ziemlich frech.“ Noch heute sei sie dafür bekannt, „nicht um den heißen Brei herum zu reden, sondern Dinge auf den Punkt zu bringen“.

Darüber hinaus nennt sie ihre Mutter als zentrale Perspektivengeberin. „Mein Vater starb, als ich 15 war. Dass meine Mutter nicht aufgab, dass sie stark war, hat uns drei Töchtern ermöglicht, zu studieren“, ist Martina Hladik im Rückblick sehr dankbar für diese essenzielle Rückenstärkung. „Wir konnten alle drei unseren eigenen Weg gehen, wenn auch nicht immer geradlinig“, so die Innenarchitektin, die nach „einem Umweg über Jus“ zur ihrem heutigen Beruf gelangte.

Neben aller Kreativität und Umtreibigkeit schätzte sie schon als Mädchen „die Natur und Zeit zum Nachdenken“, auch wenn es mit der Ruhe in ihrer Kindheit so eine Sache war. „Ab und zu mal leise sein und warten“, diesen Rat würde sie ihrem Kinder-Ich geben, wenn sie könnte. Auch den Kindern heute wünscht sie Raum für Stille und Entwicklung, damit sie ihre je eigene Identität und ihren Platz in der Gesellschaft finden.

WIR
**KINDER
VOR.** ARLBERGS

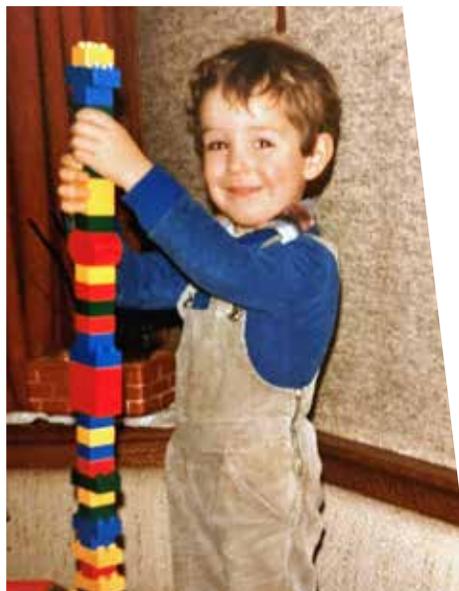
CHRISTIAN NETZER,
VORARLBERGER KINDER- UND JUGENDANWALT

WEIL ES OFT DIE KLEINEN DINGE SIND

„Sie konnte selbst nicht Schifahren, war aber bei jedem Rennen dabei und feuerte mich an.“ Durch seine Mutter erfuhr Christian Netzer beständigen Rückhalt, der ihn auch für die Zukunft stärkte. Zudem motivierte ihn ein junger Mathelehrer, an sich zu glauben – auch wenn sein Verhalten als Schüler eher zu wünschen übrig ließ.

„Dieser Lehrer schaffte es im Vergleich zu vielen anderen, negative Schulleistungen und Fehlverhalten von der Person zu trennen“, erzählt der Schrunser über seinen Perspektivengeber Nummer eins. „Er hat mich immer ermutigt – unabhängig von meinem Verhalten im Klassenzimmer. Ich weiß noch, dass ich einmal für eine Schularbeit meinen Taschenrechner vergessen habe. Obwohl ich die Arbeit dann eigentlich ohne technisches Hilfsmittel hätte schreiben müssen, lieh er mir seinen Taschenrechner.“ Dass oft die kleinen, unspektakulären Dinge nachhaltige Spuren hinterlassen, erlebte Christian Netzer vor allem am Beispiel seiner Mutter. „Sie glaubte immer an mich und es gab mir Sicherheit, wenn sie in der Nähe war. Bei jedem Schirennen und Schwimmwettkampf war sie dabei, obwohl sie keine der beiden Sportarten beherrschte. Aber sie stand am Pisten- oder Beckenrand und feuerte mich an. Dieser beständige Rückhalt machte mich stark.“

Als prägende Leitfigur und Vorbild seiner Kindheit nennt er seinen Vater. „Da ich mit ihm relativ wenig Zeit verbringen konnte, habe ich es sehr genossen, wenn er mich zur Arbeit und auf Baustellen mitnahm.“ Die motivierende, aber strenge Art seines Vaters imponierte ihm. Auch beruflich wollte er in die väterlichen Fußstapfen treten und träumte davon, Maler und Anstreicher im elterlichen Betrieb zu werden. Vorbildfunktion hat sein Vater für



den heutigen Kinder- und Jugendanwalt noch immer. „Vor allem auch deshalb, weil er uns aus wirtschaftlicher Sicht eine schöne Kindheit ermöglichte. Das Einkommen war für die Familie da. Auf große Reisen, teure Autos und Hobbys hat mein Papa verzichtet.“

Nicht lange nachdenken muss Christian Netzer, wenn es um den Lieblingsplatz seiner Kindheit geht: „Der war eindeutig zu Hause bei meiner Mutter. Das bedeutete für mich Geborgenheit, Ruhe und Verständnis.“ Eher ängstlich und zurückhaltend sei er als Kind gewesen, erzählt er. „Zugleich war ich sehr stur, das bin ich leider immer noch.“ Damals wie heute ist der gebürtige Schrunser auch für seinen Humor bekannt, den er selbst dann nicht verliert, wenn's schwierig wird. Den Kindern heute wünscht er nichts so sehr als „geliebt, gefördert, motiviert und vor allem akzeptiert zu werden, ganz egal, wie sie sind oder sein wollen!“ Kindern Perspektiven zu eröffnen sieht er als wichtigste und gemeinsame Aufgabe: „Perspektivenlosigkeit verhindert alles – für jedes einzelne Kind bis ins Erwachsenenalter. Wir müssen in die Zukunft der Kinder und damit der gesamten Gesellschaft investieren und uns für Kinderrechte einsetzen.“



SCHERZKEKS MIT AMBITION

Er ist gelernter Konditor und Bäcker, gebo-rener Glückspilz und leidenschaftlicher CliniClown. Immer schon brachte Didi Eisenhofer die Leute zu-sammen und zum Lachen. Für den Komiker, der Hu-mor als Lebenselixier betrachtet, war vor allem sein Lehrherr richtungsweisend prägend.

Von Kindesbei-nen an sei er um Geselligkeit bemüht gewesen, erzählt Diet-mar Eisenhofer. Bekannt für seine fröhliche, offene Art orientier-te sich der in Hohe-nems aufgewach-sene Lustenauer früh an Menschen, die Herz und Humor hatten. „Das waren damals meine Vorbilder.“ Und sie sind es auch heute noch, allen voran Michael Christensen, professioneller Clown des New Yorker „Big Apple Circus“ und Gründer der CliniClowns.

Maßgebliche Leitfigur war für den kommu-nikativen 54-Jährigen jedoch sein Lehrherr, den er als Perspektivengeber Nummer eins nennt und dem er mehr als nur seine Back-künste verdankt. „Die Lehre zum Bäcker und Konditor absolvierte ich bei Herbert Witzigmann. Er hat mir immer wieder vor Augen geführt, dass man mit Fleiß, Zuver-lässigkeit und gutem Willen vieles erreichen kann. Diese Zeit hat mich in mehrerer Hinsicht nachhaltig beeinflusst.“ Kindern und Jugend-lichen eine Perspektive zu geben, bedeutet für ihn vor allem, sie in ihrem Tun zu bestär-ken und ihnen stets Mut zuzusprechen, an ihre Träume zu glauben. „Ich wünsche mir für Kinder nichts mehr, als dass sie glück-lich und gesund aufwachsen können, ohne ständig Druck zu verspüren – endlich weg von höher, schneller, besser.“ Vielmehr



erhofft er sich für sie, was er selbst erlebte und als beson-ders positive Kindheitserin-nerung abspeicherte: möglichst viel Zeit draußen in der Natur und unter Freunden zu sein. Noch eine andere Leidenschaft aus sei-ner Kindheit ließ ihn bis heute nicht los: Als „brutaler“ FC-Bayern-Fan ist er im Besitz einer lückenlosen Samm-lung an Fan-Artikeln vom Schal bis zur Christbaum-Kugel und das hauseigene „FC-Bayern-Stüberl“ sein deklarerter Lieb-lingsplatz.

Didi gibt beruflich wie privat weiter, was ihn selbst aus- und glücklich macht: Lebenslust, ein soziales Bewusstsein und unerschütterlichen Op-timismus. Ob er bei „Pointen & Püree“ Komik in gut verdaulichen Portionen serviert, sich als Verkäufer bei „in good spirits“ ins Zeug legt, seinen Freundes-kreis mit seinen Schaumrollen & Co erfreut oder als CliniClown kranke Kinder zumindest für ein paar Au-genblicke ihr Schicksal vergessen lässt – immer ist er mit Leib und Seele im Einsatz, um das Hier und Jetzt mit fro-her Leichtigkeit zu füllen. Dafür nimmt er sich auch gerne selbst auf die Schippe und lebt ganz nach der Maxime: „Es gibt keine Medizin zum Glückhchsein, Glückhchsein ist die Medizin.“

CAROLA VUISSA, AUFRÄUMCOACH

KNALLBUNT BIS PECHSCHWARZ

Als sich mit zwölf ihr Pagenschnitt in einen blondierten Irokesen verwandelte, war das für ihre Eltern kein Problem. Sie ließen ihr die verrückten Ideen ebenso wie die ausgefallenen Outfits. „Ich bekam das Gefühl, richtig zu sein, so wie ich bin“, sagt Carola Vuissa über ihre wichtigsten Perspektivengeber und ein Aufwachsen im schillernden Farbenspektrum.

Von klein auf hatte Carola ihren eigenen Kopf, der voller Einfälle abseits der Norm war. So gründete sie in ihrer Heimatgemeinde Lauterach als Volksschülerin eine Mädelsbande und fiel mit gewagten Klamotten auf. „Einmal war ich nach dem Vorbild von Madonna wie ein bunter Vogel gekleidet. Dann folgte eine extreme Schwarzphase, die mit dem Wunsch nach einem schwarz-in-schwarzen Zimmer im Keller einherging“, erinnert sich die 50-Jährige. Abfällige Kommentare hörte sie von ihren Eltern nie. „Selbst dann nicht, als mein Vater wegen meiner blond gefärbten Punkfrisur beim Hauptschuldirektor antanzen musste. Auf die Beschwerde des Direktors erwiderte mein Vater sinngemäß: Solange sich meine Tochter zu benehmen weiß und noch dazu eine gute Schülerin ist, sehe ich das Problem nicht.“ Sie sei einfach immer so angenommen worden, wie sie eben war, meint sie rückblickend. „Meine Eltern haben meine Ideen nie schlecht gemacht oder gar versucht, mir etwas auszureden.“

Für Carola war es die elterliche Geborgenheit, aber auch die Chance, sich ohne beglückende Enge frei entfalten zu können, die ihre Kindheit ausmachten. Am wohlsten fühlte sie sich „mitten unter Leuten, egal wo“ und sie träumte lange davon, ihre Kontaktfreudigkeit später als Rezeptionistin auszuleben. Zudem habe sie als junger Teenager des Öfteren das Fernweh gepackt. „Auch da hielten mich meine Eltern nicht zurück, wenn ich mit meiner Freundin nach London oder Amsterdam aufbrach, ohne Unterkunft oder Route im Voraus geplant zu haben. Ich meldete mich alle paar Tage mal auf dem Festnetz, das war's. Was das eigentlich bedeutete, wurde mir erst bewusst, als meine Töchter in dem Alter waren.“

Auch ihren Lehrpersonen misst sie Perspektivengeber-Qualitäten zu. Sowohl die Volks- als auch Hauptschule in Lauterach seien „ein prima Umfeld, um sich zu entwickeln“ gewesen. „Meine Lehrer:innen erkannten meine Stärken und Schwächen und förderten mich ganz individuell. Unsere Klassengemeinschaft in der Hauptschule war herausragend. Davon profitierte ich sehr.“ Geliebt habe sie auch den Nachhauseweg nach der Schule. „Er dauerte ewig, weil ich alle Freunde heimbegleitete.“ Neben ihrem Humor stach besonders eine Eigenschaft schon damals hervor: ihre Ordnungsliebe. „Meine Schultasche und Hefte waren immer piccobello. Lieber schrieb ich eine Seite mehrmals, als sie mit einem Makel abzugeben.“ Heute hat sie diese Liebe zum Beruf gemacht und legt sich voller Leidenschaft und Kreativität als Aufräumcoach ins Zeug. Role Models waren auch in diesem Punkt die Eltern, die ihr vorlebten, dass Arbeit etwas Tolles ist und man das Maximum an Schönheit und Funktionalität nur mit Ordnung erreicht. „Ordnung war kein Thema, aber immer da“, so Carola. „Ich glaube, meine Eltern und Großeltern lebten ein paar simple Regeln, ohne sich dessen bewusst zu sein: Alles hat einen festen Platz und kommt nach Gebrauch

selbstverständlich wieder dahin zurück. Zudem hatten wir immer nur schöne, nützliche Sachen. Krimskrams gab's höchstens in homöopathischen Dosen.“

Nicht groß genug kann hingegen die Dosis an Zuwendung und Ermutigung sein, die sie sich für die junge Generation wünscht. Kinder brauchen in ihren Augen Bezugspersonen, die sie in ihrer Einzigartigkeit sehen und sie in dem bestärken, was sie anpacken wollen. Dass ihr auf die Frage, welchen Rat sie ihrem Kinder-Ich geben würde, rein gar nichts einfällt, wertet die selten um Worte verlegene Hörbränerin als gutes Zeichen.

„Ich durfte sein und werden, wer ich bin.“



CARMEN FEUCHTNER, GESCHÄFTSFÜHRERIN
VON „WELT DER KINDER“

„MEINE MUTTER GING STRATEGISCH VOR“



Sie war acht, als sie auf dem Gepäckträger des Fahrrads ihrer Mutter den Wunsch äußerte, Querflöte zu lernen. Ein Jahr später wurde Carmen Feuchtner als erstes Mädchen in die Gaißauer Musikkapelle aufgenommen.

Der Moment, als sie mit baumelnden Beinen im Rücken ihrer Mutter saß und ihren Herzenswunsch äußerte, war für Carmen nachhaltig prägend. Denn wenige Jahre nach diesem Schlüsselerlebnis wurde die damals Neunjährige als erstes Mädchen in das mit über 30 Männern besetzte Orchester ihrer Heimatgemeinde aufgenommen. Zu verdanken hatte sie dies der Intervention ihrer ultimativen Perspektivengeberin Nummer eins. „Wieder und wieder bemühte ich mich, der Blockflöte Stücke abzurufen, die den Tonumfang des Instruments überstiegen“, erinnert sie sich. „Mit diesem Bemühen weckte ich aber das Interesse meiner Mutter. Unter dem Eindruck meiner Beharrlichkeit wurde sie beharrlich.“

„In den 70ern standen die Zeichen auf Veränderung, das kam meiner Mama zugute“, erzählt Carmen. Um für sie eine bislang verschlossene Tür zu öffnen, sei ihre Mutter strategisch vorgegangen. „Sie war sich bewusst, dass sie mit einer offenen Forderung kaum Chancen auf Erfolg gehabt hätte. So setzte sie mit Werben und Argumentieren, mit Bitten, freundlicher Nachfrage, auch mit Bezirzen alle Hebel in Bewegung.“ Noch Jahre später sei ihre Mutter stolz darauf gewesen, dass sie es schließlich schaffte,

sich mit ihrem Anliegen durchzusetzen. „Durch diese Errungenschaft hatte sie nicht nur für mich etwas erreicht, auch für die anderen Mädchen im Dorf ebnete sie den Weg in Richtung Gleichberechtigung.“

Diese ermutigende Erfahrung markierte für die musikbegeisterte 57-Jährige mit von klein auf ausgeprägtem Gerechtigkeitssinn den Beginn ihrer Auseinandersetzung mit Kinderbeteiligung. In ihr wuchs die Überzeugung, dass man durch beharrliches Trommeln weitreichende Veränderungen bewirken kann – eine Kraft, die sie als Geschäftsführerin des Netzwerks „Welt der Kinder“ antreibt, um sich vehement für die Rechte, die Partizipation und die Chancen von Kindern einzusetzen. Unermüdlich fordert die idealistische, aber illusionsbefreite Bregenzerin, Kinder radikal ernst zu nehmen: „Es liegt an uns Erwachsenen, dass der Wille des Kindes, selbst zu gestalten, sich zu erproben und mitzuteilen, wirksam werden kann.“ Ihr dringender Appell lautet, Kinder zu unterstützen, eigene Ideen zu entwickeln und umzusetzen – um im Schulterchluss quer durch alle Generationen eine Welt zu gestalten, in der Kinder gehört und ernst genommen werden.

DIETMAR LEISSING, JURIST IN PENSION

GEGEN DEN STROM

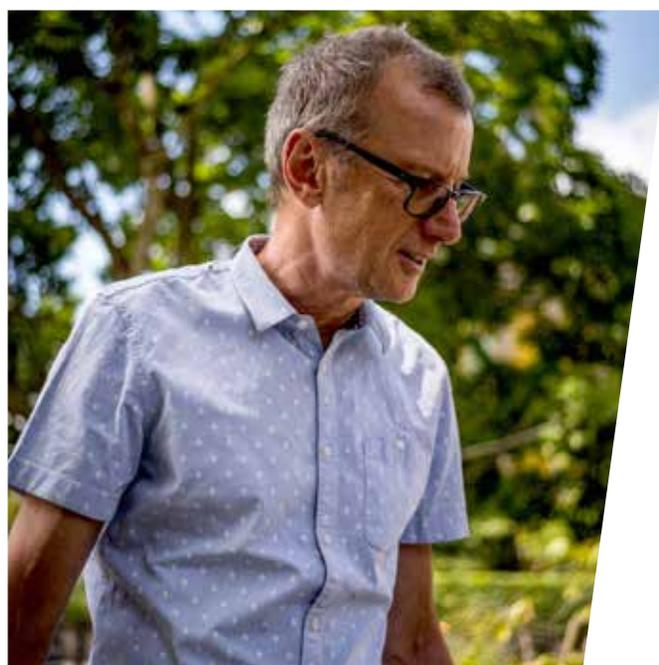
Einen Schlüssel gab's nur fürs Klo und auch sonst wenig Verbote oder Grenzen: Dietmar Leissing wuchs in einem liberalen, offenen Elternhaus in Bregenz auf. Von einer unkonventionellen Mutter und einem politisch engagierten Großvater wurde er dazu ermutigt, für soziale Gerechtigkeit auch gegen den Strom zu schwimmen.

Als Perspektivengeber Nummer eins nennt der pensionierte Jurist seinen Großvater: „Er hat mir in den 60er Jahren, einer Zeit der Verdrängung des Nationalsozialismus, immer wieder von den Greueln der Nazis erzählt.“ Die persönlichen Erinnerungen seines Großvaters haben sich in dem Buben ebenso eingebrannt wie die Beharrlichkeit, mit der sein Opa darauf pochte, dass sich so etwas niemals wiederholen dürfe. „Er war die faszinierendste Person meiner Kindheit und Jugend – ein Vorbild, der mein Interesse für Politik weckte“, ist der Bregener vom nachhaltig prägenden Einfluss seines Großvaters überzeugt. „Er engagierte sich politisch, war zuerst bei den Sozialisten, dann bei den Linksozialisten, was im erzkonservativen Ländle ja furchtbar war.“ Zudem sei er mit seinem antiautoritären Erziehungsstil seiner Zeit weit voraus gewesen. „Ich durfte alles – solange es mich oder andere nicht gefährdete.“ Vor allem habe er ihm Zeit geschenkt, sich um ihn gekümmert und ihm unzählige Geschichten erzählt. „Die hat er alle selbst erfunden. Mein Großvater steckte voller Ideenreichtum.“

Auch seine Mutter beeinflusste Dietmar Leissing richtungsweisend. Er beschreibt sie als „so offen und liberal wie mein Opa“. „Sie entsprach sicher nicht dem damals in Vorarlberg üblichen Bild einer Mutter. Meine Mama setzte viel Vertrauen in mich. Ich durfte zum Beispiel immer heimkommen, wann ich wollte. Ihrer Schlafqualität war das nicht unbedingt zuträglich. Ich war als Jugendlicher viel und

lange unterwegs. Jahre später hat sie mir erzählt, dass sie erst wieder ruhig schlafen konnte, als ich in Innsbruck studierte.“ Ein Freigeist sei seine Mutter gewesen und in seiner Familie habe es „wenig Geheimnisse, dafür umso mehr vertrauensvolle Offenheit“ gegeben. „Wir hatten für kein Zimmer – außer fürs Klo – einen Schlüssel.“ Seine Mutter sei auch unkonventionelle Wege gegangen, beispielsweise zum FKK-Strand in Fußach, und habe mit ihrem ausgeprägten Gerechtigkeits-sinn seinen Blick für soziale Ungleichheit geschärft. „Sie ermahnte mich regelmäßig, nicht mit dem Strom zu schwimmen und die Schwachen und Benachteiligten im Auge zu haben.“ Als Atheistin habe seine Mutter im katholisch-konservativen Ländle oft Ausgrenzung erlebt. „Sie wurde zum Beispiel als Mädchen von Kindergeburtstagen ausgeschlossen, was sie tief gekränkt haben muss, weil sie immer wieder davon erzählt hat.“

Nach einer Karriere als Versicherungsjurist ist Dietmar Leissing heute selbst Großvater und dafür bekannt, mit seinen fünf Enkelkindern im Schlepptau – allesamt Buben – unterwegs zu sein. Sein Herz und Einsatz gilt aber auch jungen Flüchtlingen und Kindern aus asylsuchenden Familien, die er über den Verein Vindex unterstützt. Kindern eine Perspektive zu geben, bedeutet für ihn, sie für vieles zu begeistern und ihnen bestmögliche Bildung zukommen zu lassen. „Nur so können Kinder zu unabhängigen und welt-offenen Erwachsenen reifen.“





IDEENSPINNERIN MIT BODENHAFTUNG

Dass man ihr als Kind vertraute und ihr viel zutraute, war ihre prägendste Kindheitserfahrung. Heute wünscht Nicole Kantner Kindern vor allem eines: viel mehr Platz zum Kind-Sein.

„Den ganzen Tag im Freien draußen spielen, der Geruch von regennasser Lehmerde, meine Hunde und die Werkstatt von meinem Papa“ kommen ihr auf die Frage, was ihr als Kind gut tat, in den Sinn. Diese Unbeschwertheit prägte Nico richtungsweisend. Als Kind betrachtete sie die Welt gerne von oben, am liebsten auf dem Mango-baum ihres damaligen Zuhauses. Denn einen Teil ihrer Kindheit verbrachte sie in Westafrika. Die heutige Leiterin der Jugendbotschafter:innen der Caritas Auslandshilfe erzählt: „Ich konnte mich frei entfalten und lernte, mit anderen Kulturen, der Natur und den Tieren achtsam umzugehen.“

Das Motto ihrer Kindheit lautete: „Das kann man selber bauen!“ Auch der Gebrauch diverser Werkzeuge wurde

Nico von klein auf beigebracht. Schon früh durfte sie sich ausprobieren, mitmachen, dabei sein. „Ich konnte durch die Zeit, die mir meine Eltern schenken, meine Talente entwickeln. Ich wurde gehört, man hat mir viel zutraut und mich vieles ausprobieren lassen.“ Die so umtriebige wie sozial engagierte Kreative ist fest davon überzeugt, dass ihr diese liebevolle Erziehung zur Selbstständigkeit und die gewährten Freiräume auch später im Leben viele Türen geöffnet haben. „Ich wuchs mit dem Gefühl auf, okay zu sein so wie ich bin. Ich musste mich nicht verbiegen, nur um anderen zu gefallen.“

Zudem stach Nico als Kind aufgrund ihrer hellen Haare und flinken Beine hervor. „Ich war zwar oft die Kleinste, aber schnell“, erzählt sie. Rasant ist sie

immer noch unterwegs, insbesondere wenn es darum geht, kreative Projekte zu verwirklichen und Ideen auf die Welt zu helfen. Diese Fähigkeiten nutzt sie auch, um Kindern und Jugendlichen eine Bühne für ihre Anliegen zu schaffen. Denn Kindern eine Perspektive zu geben, heißt in ihren Augen, sich Zeit für ihre Fragen und ihren Tatendrang zu nehmen. „In dieser schnelllebigen Zeit voller Probleme bleibt oft kaum mehr Platz, um unbeschwert und ohne Druck Kind zu sein“, sagt sie und fordert für Kinder mannigfaltige Möglichkeiten, um ihre Potenziale auszuschöpfen. „Kinder sollten nicht irgendwelchen Normen entsprechen müssen, sondern einfach glücklich sein dürfen und in der Gewissheit aufwachsen, dass sie toll sind – genau so, wie sie sind.“



ESTER BALDAUF-BRUNNER, GESCHÄFTSFÜHRERIN „URLAUB AM BAUERNHOF“

ÄPFEL, WITZE, WUNSCHKONZERT

Bis heute wirkt die humorvolle, warmherzige Rückenstärkung ihrer Großmutter, die in ihr stets das Gefühl weckte, alles schaffen zu können: Für Ester Baldauf-Brunner ist und bleibt ihre Oma die beste Witzeerzählerin und ultimative Mutmacherin ihrer Kindheit.

Sehr sensibel sei sie als kleines Mädchen gewesen, aber auch äußerst kommunikativ. Ihre Begabung fürs Witzeerzählen bekam Ester quasi in die Wiege gelegt. „Meine Oma erzählte mir sehr lebendig Geschichten von früher und unzählige Witze, wir haben immer viel gelacht“, erinnert sie sich. „Sie hat mich ermutigt und an mich geglaubt, indem sie mir sagte, dass ich durch meine schlagfertigen Antworten Menschen gut unterhalten könne und sogar das Zeug zur Stewardess hätte.“

Nie vergessen wird sie auch den „unvergleichbar köstlichen Rehrücken-Kuchen“ der Oma und das gemeinsame Singen. „Noch heute berühren mich Lieder wie ‚Müslé gang ga schlofa‘ oder ‚Guten Abend, gut Nacht‘. Jeden Sonntagmittag lief in Omas Stube das Wunschkonzert, das sie zur ‚Erbschleichersendung‘ umtaufte. Bei ‚Fang das Licht‘ von Karel Gott oder ‚Schön ist es, auf der Welt zu sein‘ sangen wir lautstark mit.“ Es sind viele wertvolle Erinnerungen, auf die sie immer wieder zurückgreifen kann.

Der Rückhalt und die bedingungslose Zuneigung, die sie von ihrer Großmutter erfuhr, wirken bis heute. „Sie hat meine Sensibilität als etwas ganz Besonderes erachtet und mich bestärkt, meiner Intuition zu folgen“, erzählt die Office Managerin, die eigentlich Lehrerin werden wollte. „Du bist okay und du kannst alles schaffen – das

sah ich in ihrem warmen Blick und so konnte ich mich schließlich selbst sehen. Sie ist meine wichtigste Kraftquelle, obwohl sie bereits starb, als ich elf war.“

Zudem profitiert sie beruflich wie privat von ihrem Organisationstalent, das ihr – no na – von den Großeltern vererbt wurde, die eine Obstplantage in Höchst betrieben. „Wir Kinder durften bei jeder Apfelernte dabei sein und mit den leeren Kisten Hütten bauen. Zu unserem Leidwesen wurden diese natürlich immer weniger, weil sie mit reifen Äpfeln gefüllt wurden.“ Dass sie mit der Aufgabe betraut wurde, den Namen der jeweiligen Sorte auf die Kisten zu stempeln, daran erinnert sich Ester mit Stolz. „Golden Delicious oder Jonathan, da musste immer das ganze Wort lesbar sein.“ Trotz der vielen Arbeit habe die Oma liebend gern einen der in jeder Ecke stehenden Besen geschwungen. „Ordnung im und ums Haus war ihr sehr wichtig, ebenso wie ausschließlich weiße Bettwäsche. Kehren, aufräumen, entsorgen, jäten, der Sinn fürs Schöne – all dies hat mich sehr geprägt“, erzählt sie. Starke Frauen haben für sie nach wie vor Vorbildfunktion. Ihr Appell lautet: „Wir alle können Role Models für Kinder sein und sie dabei unterstützen, ihre Berufung zu finden – indem wir ein verlässliches Beziehungsangebot machen, ihre Stimme hören und ihre Bedürfnisse ernst nehmen.“



TALKING HEADS, GEFLICKTE JEANS UND KOCHENDE GROSSMÜTTER

Wer braucht schon Vorbilder, wenn er warmherzige Omas mit großen Kochkünsten hat? Edgar Leissing erzählt, warum er nicht Kaminkehrer wurde und wer für ihn die wahren Leitfiguren sind.

Edgar „Esche“ Leissing steht Vorbildern heute eher skeptisch gegenüber. „Sie werden viel zu oft wie Götter verehrt. Dabei sind es gerade die Bescheidenen, die das ganze Werk, die ganze Welt am Laufen halten.“ Selbst fällt ihm die Antwort darauf, wer ihn entscheidend prägte, nicht leicht. Die Liste probater Vorbilder seiner Kindheit reicht von Picasso bis zu seinem Cousin René, der in seiner Jugend auf Salvador Dali machte, von Arnulf Rainer, Eric Fischl und Maria Lassnig bis zu Hilma af Klint. Auch die Talking Heads, Prince, Kruder & Dorfmeister oder Dollar Brand tauchen darauf auf – und sein Vater, der ihn schon als 12-Jährigen – in grauer Hose, weißem Hemd und blauem Blaser – auf Jazzkonzerte, etwa von Keith Jarrett, mitnahm.

Allen voran sind es jedoch seine beiden Großmütter, die eine federführende Rolle in seiner Kindheit spielten. So habe seine Großmutter väterlicherseits als erste sein zeichnerisches Talent erkannt. „Am Schulschluss musste ich mit meiner Zeichenmappe direkt zu Ami. Sie suchte sich immer ein Blatt aus und hängte es in der Küche auf. Die ganze Wand hinter der Eckbank war voll mit Zeichnungen.“ Obwohl der Grafikdesigner und Maler heute den Traumberuf seiner Kindheit ausübt, hätte es wohl auch anders laufen können: „Wenn mein Großvater nicht schon gestorben wäre, als mein Vater ein Kind war, wäre er – und in der Folge dann auch ich – vielleicht Kaminkehrer geworden.“ Die fürsorgliche Bestätigung durch seine „Ami“ ist ihm unvergessen, ebenso wie das gemeinsame Singen und ihr „allerbesten Apfelkuchen“. Zwar bescheiden und mit einfachsten Zutaten, aber dennoch unvergesslich gut kochte auch seine Oma mütterlicherseits. „Sie verarbeitete in der Küche das, was Opa aus der Gärtnerei des Klosters Riedenburg mitbrachte.“ Wenn er an seine Oma denkt, hat er außerdem das Schnurren ihrer alten Singer-Nähmaschine im Ohr und das „tollste Indianerkostüm der Welt“ vor Augen. „Das hat sie mir für den Fasching geschneidert. Ich sah ihr viel zu und lernte, selbst zu nähen. Kaum landeten meine alten, löchrigen Jeans im Abfallkübel, habe ich sie wieder rausgefischt und geflickt.“

Seine kochenden Omas, „Buckelkrätza“, sein Zimmer und der Birnbaum im Garten haben ihm in seiner Kindheit gutgetan. Kindern wünscht er viele Streicheleinheiten, Umarmungen und Menschen, die sie bestärken, an sich selbst zu glauben. „Denn in jedem Kind steckt ein Talent, es muss nur erkannt und gefördert werden.“ Und für Perspektivengeber, die Bodenhaftung geben und zu Feuerwerken inspirieren, ist es nie zu spät – auch dafür ist der Bregenzer ein Beispiel: „Ich möchte einer dritten Perspektivengeberin danken – meiner Frau Angie, der Liebe meines Lebens, die seit 40 Jahren an meiner Seite ist, mich nach Niederlagen wieder aufbaut und mir zuspricht, die mich geduldig aus Sackgassen führt und mich ermutigt, neue Wege einzuschlagen.“



DAS GANZ GROSSE KINO DER KINDHEIT



Sie identifizierte sich mit Ronja Räubertochter, steckte voller Ideen und war so eigensinnig wie selbstsicher. Ingrid Hofer blickt zurück auf ein unbeschwertes Großwerden, in dem sie auf dem Balkon das Donnern zählte und manchmal mit dem Kopf durch die Wand wollte.

Für Ingrid Hofer schmeckt ihre Kindheit nach Sommerregen und Wärme, nach viel Freiheit und noch mehr liebevollem Aufgehobensein. „Ich durfte die eigene Kreativität ausleben, wurde gefordert und gefördert, angehört und ernst genommen, gehalten und getröstet.“ Viel Dankbarkeit schwingt mit, wenn Ingrid von ihrem unbeschwertem Aufwachsen in Lustenau erzählt. „Immer war jemand Vertrauter um mich. Speziell Mama war unsere ‚Sorgenfresserin‘, die stets – ohne große Aufregung – eine Lösung parat hatte.“

Besonders ein Erlebnis zieht sie exemplarisch aus ihrer reich gefüllten Erinnerungsschatzkiste: „Ich war ungefähr zehn und hatte mir in den Kopf gesetzt, eine Modenschau im Garten zu organisieren – mit Kleidern, die meine Freundin und ich entwerfen und selbst nähen wollten. Papa brachte mir Stoffreste und Fäden aus der Stickerei mit und Mama gab uns Tipps fürs Schneidern. Tagelang arbeiteten wir im geheimen Kämmerchen und waren dann auch selbst die Models für unsere Kreationen. Es wurde eine fulminante Modenschau inklusive Licht- und Tonanlage mit der ganzen Nachbarschaft“, ist Ingrid Hofer noch heute begeistert. Besonders prägte sie der Zuspriech und das Zutrauen, das sie damals erfuhr: „Keine einzige Sekunde wollte mich jemand von der Idee abhalten oder zweifelte daran, dass ich es schaffen würde!“

Zwar nicht für ihre Modeambitionen, dafür aber für vieles sonst, wie sie sein und werden wollte, war Ronja Räubertochter ihr unangefochtenes Vorbild. „Ich hab’ das Buch bestimmt 30 Mal gelesen“, gesteht die Lustenauerin, die vor allem von der Furchtlosigkeit und Zielstrebigkeit der Romanfigur fasziniert war. „Zwar lehnt sich Ronja gegen ihren Vater auf, liebt ihn aber über alles und will einfach nur ihren eigenen Weg gehen.“ Noch immer ist es für die Kinderbuchautorin und Singersongwriterin „eine wunderbare Geschichte, die Kindern aufzeigt, dass man mutig und voller Lebensfreude durchs Leben gehen soll“. So wie sie selbst, die heute so „frech-fröhlich und manchmal ziemlich anstrengend“ (O-Ton ihre Mama) wie als Kind ist.

Was ihr sonst noch gut tat? „Familiäre Sonntagsausflüge mit dem von Mama liebevoll gepackten Picknickkorb im Auto und Papas ‚Schnitzunterricht‘ oder seine selbsterfundene Gute-Nacht-Geschichten, bei denen er meistens als erster einschlieft, auf Bäume klettern, Tagträumerei, ums Haus laufen im Sommerregen und ‚Gewitterkino‘ auf dem Balkon – mit lautem Zählen, bis der Donner kommt.“ Heute erzählt sie lieber von den Abenteuern ihrer Erfindung „Teddy Eddy“ und rät allen Kindern, die voller Ideen stecken: „Du musst nicht immer mit dem Kopf durch die Wand. Ganz oft sind Türen da!“

NEUE ROLLENBILDER STATT ALTEN ZÖPFEN

Sie war in ihrer Klasse das einzige Mädchen mit Migrationshintergrund und sich früh bewusst, dass der Weg in ein unabhängiges Leben über Bildung führt. Sonja Donner gelang es, mit konservativen Rollenbildern zu brechen und ihre eigenen Ziele zu verfolgen – auch dank wichtiger Perspektivengeberinnen.

Aufgewachsen als älteste von drei Geschwistern habe sie bereits als kleines Mädchen die traditionellen Zuschreibungen in ihrer Familie wahrgenommen. „Mir war bewusst, dass ich viel lernen muss, um aus dieser Umgebung auszuweichen. Meine Lehrerin im muttersprachlichen Unterricht, Maria Festini, hat mich acht Jahre begleitet und darin bestärkt, weiter zur Schule zu gehen“, erzählt sie. Auch über die Bedeutung ihrer sprachlichen und kulturellen Wurzeln sei sie sich damals schon im Klaren gewesen. Ein Bücherwurm sei sie gewesen und bekannt für ein enormes Lesepensum. Ihr Lieblingsplatz: die Schulbibliothek. Ihr Anspruch: ein hoher! „Leg den Perfektionismus ab“, würde sie ihrem Kinder-Ich gern zurufen, dennoch waren es auch ihr Ehrgeiz und ihre Disziplin, die sie dahin führten, wo sie heute ist – nicht zuletzt zu ihrem Traumberuf als Pädagogin.

Des Weiteren war es ihre Mutter, die lebensprägende Akzente setzte. „Meine Mama arbeitete Akkord bei Wolford Strümpfe und sagte mir immer wieder, dass ich viel lernen solle, um gute Noten zu bekommen. Sie setzte gegen den Willen meines Vaters

durch, dass ich eine Privatschule besuchen konnte. Die finanziellen Möglichkeiten waren begrenzt. Umso erstaunlicher ist es, dass ich die HLW Riedenburg besuchen durfte.“ In ihrer Klasse sei sie das einzige Mädchen mit Migrationshintergrund gewesen, erinnert sich die Harderin, und fügt an: „Leider war es mir aber nicht möglich zu studieren, das habe ich erst mit Anfang 40 geschafft.“ Hier kommt ihr heutiges Vorbild ins Spiel – ihre Schwiegermutter. „Ohne ihre Hilfe hätte ich kein berufsbegleitendes Studium absolviert.“ Überhaupt betont sie die Bedeutung fördernder Beziehungen. „Ich habe mich oft als Einzelkämpferin erlebt und weiß, wie wichtig Netzwerke sind, um erfolgreich zu sein.“

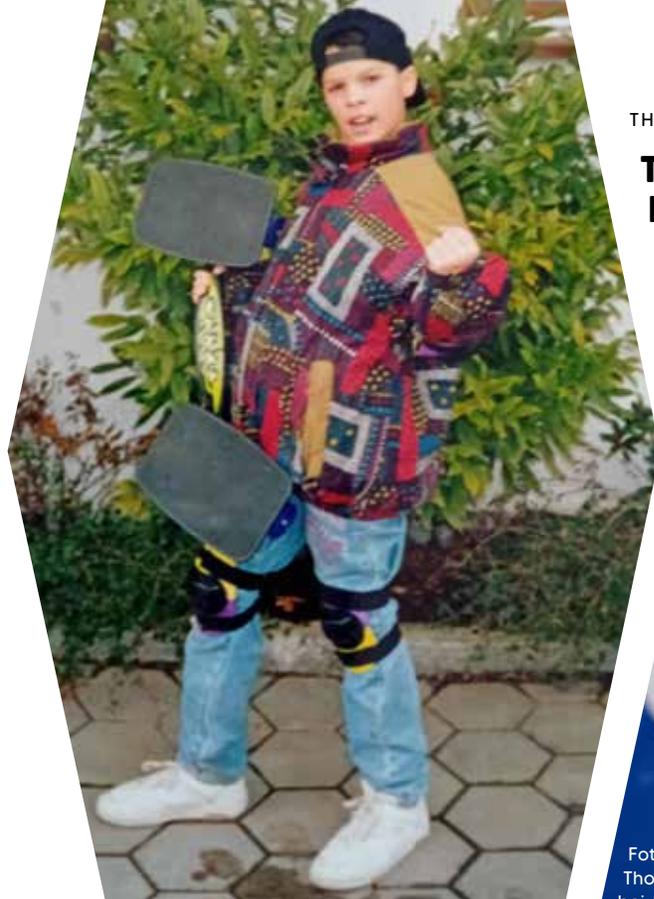
Die Pädagogin ist dankbar, dass sie in Österreich aufwachsen konnte – und ihren persönlichen Mutmacherinnen, die sie dabei unterstützten, alte Zöpfe loszuwerden und ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Ihren Wunsch an die Kinder heute formuliert sie so: „Sie sollen stolz sein können, wenn sie eine weitere Muttersprache mitbekommen. Und vor allem viel Liebe, Geborgenheit und Urvertrauen.“



THOMAS FLAX, REDAKTEUR & MODERATOR

TROTZ RÜCKSCHLÄGEN NICHT IM OUT

„Nix isch so schlecht, dass es nit ou für eapas guat isch.“
Für Thomas Flax wurde dieses Motto zur Lebensmaxime
und Vorbilder wurden zu echten Freunden.



Von Kindesbeinen an begleitet der Tennissport den bewegungshungrigen Dornbirner. Er träumte davon, Sportkommentator zu werden, und eiferte auf dem Court seinem großen Vorbild Thomas Muster nach. Inspirationen holte er sich damals auch bei „epischen Davis-Cup-Matches im TV“, die ihm unvergesslich sind. Vor allem aber war es die rückhaltlose, empathische Unterstützung durch seinen Vater, die ihn motivierte und die bis heute seine Kraftquelle ist. „Er investierte sehr viel Zeit in ‚meinen‘ Tennissport, vergoss Tränen der Freude, wenn ich gesteckte Ziele erreichte und litt mit mir bei Niederlagen“, erzählt der 40-Jährige. Dass ihm sein Vater bei Rückschlägen Alternativen aufzeigte und ihm ein Studium ermöglichte, obwohl er selbst kein Akademiker war, dafür zollt er seinem Perspektivengeber Nummer eins besonderen Dank und Wertschätzung.

Als zweitwichtigste Mutmacher nennt Thomas seine „Freunde vom Rollstuhlclub“, denn 2007 erlitt der damals 23-Jährige einen folgenschweren Mountainbike-Unfall. „Den ersten Besuch auf der Intensivstation bekam ich von den ‚Rollis‘ Hubert Kilga und Thomas Bechter. Durch sie konnte ich Kraft und Mut schöpfen für die schwierigen Aufgaben, die vor mir lagen.“ Auch das Motto von Jürgen Egle, Präsident vom RC ENJO Vorarlberg, sollte richtungsweisend werden: „Nix isch so schlecht, dass as nit ou für eapas guat wär.“ Maßgeblich war es aber

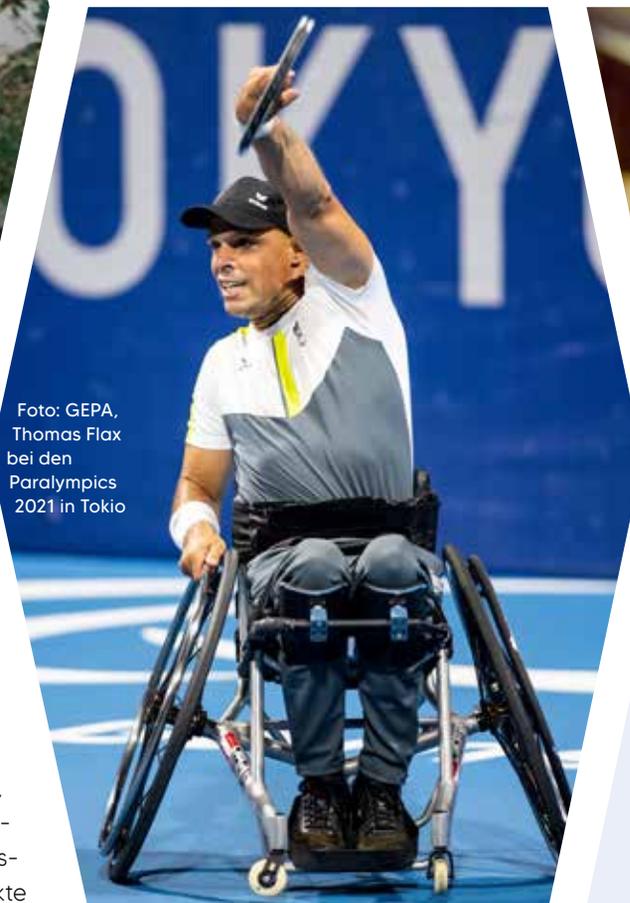


Foto: GEPA,
Thomas Flax
bei den
Paralympics
2021 in Tokio

der Tennissport, der ihm half, wieder in die richtige Spur zu finden. „Tennis entwickelte sich nach meinem Unfall ziemlich flott vom reinen Hobby zum echten Leistungssport“. Bis zu seinem sportlichen Karriereende im vergangenen April in der Türkei bewies Thomas Flax als Rollstuhltennispieler im Österreichischen Nationalteam körperliche und mentale Stärke. Die großen Paralympics-Vorbilder wurden während dieser Zeit zu seinen Freunden. „Wir teilen Sorgen und feiern Erfolge.“

„Nach zwei Uhr nachts passiert nicht mehr viel G’scheites“, das wär’ im Rückblick der Rat an sein Kinder-Ich. Und was der engagierte Moderator und Redakteur bei Russmedia Digital den Kindern heute wünscht? „Viel frische Luft, Konfliktkultur im Elternhaus und leckeres, gesundes Essen. Ganz besonders aber Menschen, die ihnen zuhören, die sie ernst nehmen und unterstützen.“



„UND MANCHMAL WUNDERE ICH MICH IMMER NOCH ...“

Auch heute versetzt Marbod Fritsch die Tatsache, Künstler geworden zu sein, noch ab und zu in Erstaunen. Denn daheim zählten sportliche Leistungen weit mehr als die Beschäftigung mit Kunst – und auch sonst war der Weg zu seinem heutigen Beruf kurvenreich.



Als Heranwachsender hatte der Konzeptkünstler noch keine Vorstellung davon, welchen Beruf er später ergreifen sollte. Schon damals imponierte ihm an der Tätigkeit seines Vaters jedoch das hohe Maß an Autonomie. „Er war Versicherer und konnte sich seine Zeit mehr oder weniger frei einteilen. Diese Selbstbestimmtheit gefiel mir, aber seinen Job wollte ich auf keinen Fall machen“, so Marbod Fritsch, der als Kind für seine Schüchternheit und Empfindlichkeit ebenso bekannt war wie für seinen Ehrgeiz. Auf Vorbilder gab er wenig, auch wenn er sich an Menschen erinnert, denen er Respekt zollte. Einer davon war sein Lehrer für bildnerische Erziehung am Gymnasium, den er als Perspektivengeber Nummer eins nennt. „Fritz Pfister ermutigte mich, in Zeichnen zu maturieren. Durch ihn hatte ich erstmals das Gefühl, dass meine Arbeit etwas wert ist.“



Dennoch war der Weg zu seinem jetzigen Beruf alles andere als geradlinig und der erste – laut eigenen Angaben aus Unsicherheit eher halbherzig unternommene – Versuch, die Aufnahme an die Kunsthochschule zu schaffen, scheiterte. Es folgten ein Semester an der WU Wien und neun Semester Jus, bis der gebürtige Bregenzer einen neuerlichen Anlauf nahm. „Ich bin mit einem Bekannten zur Aufnahmeprüfung an der Angewandten. Er wollte zur Lassnig, ich nur die Aufnahmeprüfung machen. Eigentlich sollte dabei am Schluss eine definitive Ablehnung rauskommen, damit ich Jus fertigmachen konnte. Ich wurde aber angenommen und auf einmal war Jus so weit weg wie der Mond. Endlich nur das machen, was einen interessiert und begeistert – das war für mich die Idealvorstellung von „Arbeit“.“

Heute hält er wenig davon, wenn Eltern versuchen, für ihre Kinder alle Probleme aus der Welt zu schaffen. „Das führt unweigerlich dazu, dass Frustrationstoleranz und Werkzeuge fehlen, um mit Krisen und Konflikten umzugehen, die 100prozentig auftreten.“ Stattdessen sollte den Jungen etwas zugetraut werden, damit sie sich entfalten können. In seinem eigenen Elternhaus wurde zwar weit mehr Wert auf sportliche Erfolge als künstlerische Ambitionen gelegt und manchmal wundert sich der Künstler immer noch, „dass ich jetzt das mache, was ich mache“. Letztlich gab es aber viel Unterstützung von Zuhause, um seinen beruflichen Traum schließlich doch zu verwirklichen. „Ich musste meinen Eltern allerdings versprechen, dass ich das Kunststudium beende, damit ich später im Notfall unterrichten kann.“ Sein Vater ist für ihn denn auch der zweite große Perspektivengeber. „Er kaufte mir nach Abschluss meines Studiums einige Bilder für die neu ausgemalte Wohnung ab“, erzählt Marbod Fritsch. „Das war für mich damals natürlich aus monetären Gründen sehr wertvoll. Jetzt – nach so vielen Jahren – rückt das Finanzielle in den Hintergrund und es bleibt ein Gefühl, dass hier jemand war, der mein Tun und meinen Weg trotz vieler Schwierigkeiten wertgeschätzt und dies so zum Ausdruck gebracht hat.“

MARIE SCHÜBL, SOZIALARBEITERIN

IM FOKUS DIE ZUVERSICHT

Äußerlich früh gezeichnet von harter Arbeit und Entbehrungen, innerlich fokussiert auf das Positive: Ihre Oma ist für Marie Schübl bis heute beeindruckendes Vorbild und Kraftreservoir.

„Solange ich zurückdenken kann, war meine Oma alt“, erzählt die Bregenzerin. Das Leben ihrer Großmutter sei karg gewesen, geprägt von Schinderei und Verzicht – und habe früh unverkennbare Spuren hinterlassen. „Die Beschränkungen und Schicksalsschläge waren ihr ins Gesicht geschrieben. Als Kind vom Bauernhof und später als Kriegswitwe und Besitzerin einer neuen Landwirtschaft war sie an harte Arbeit gewöhnt. Bis zu ihrem Lebensende ging sie so gebeugt, dass man ihr schon von weitem die schweren Tätigkeiten auf Feld und Acker ansehen konnte.“ Ihr Rücken war gekrümmt, aber ihr Blick blieb auf das Positive gerichtet, erinnert sich Marie voller Respekt und Dankbarkeit: „Sie hat mich damit unglaublich beeindruckt und geprägt.“

Allen Widrigkeiten und Anstrengungen zum Trotz sei ihre Großmutter stets geduldig, ruhig und liebevoll gewesen. „Für mich ebenso wie für ihre vielen anderen Enkelkinder hatte sie immer ein offenes Haus und Ohr. Als Antwort auf meine Fragen, mit denen ich mich unzählige Male an sie wandte, bekam ich anstelle von Ratschlägen oder pauschalen Aussagen aufrichtiges Interesse. Ihre Anstöße brachten mich zum Weiterdenken.“

Noch heute hat ihre vor einigen Jahren verstorbene Großmutter als ultimative Perspektivengeberin einen festen Platz im Herzen der Sozialarbeiterin. „Ich freue mich, diesen Menschen in meinem Leben gehabt zu haben.“ Den Kindern heute wünscht sie Vorbilder, wie ihre Oma eines war: ermutigend, warmherzig und dem Leben zugewandt. Kinder in ihrer Resilienz zu stärken, ist ihr ein großes Anliegen. Marie, die eigentlich Lehrerin werden wollte, setzt sich heute bei Netzwerk Familie des Vorarlberger Kinderdorfs dafür ein, dass alle Kinder ein glückliches und für sie

zufriedenstellendes Leben führen können – unabhängig ihrer Herkunft. Auch in einer krisengeschüttelten Welt sollen Kinder möglichst unbeschwert aufwachsen und voller Zuversicht in die Zukunft blicken können, wünscht sich Marie für die Kleinsten der Gesellschaft. Vor allem aber: „Draußen sein, im Freien spielen, viel Spaß und Lachen.“



MEHR GESCHICHTEN ÜBER DAS
AUFWACHSEN IN VORARLBERG FINDEN
SIE IM BUCH

KINDHEIT(EN) IN VORARLBERG



„Kinder kommen bunt auf die Welt, dann nehmen sie die Farbe ihrer Umgebung an“, sagt eine von 35 – teils prominenten – Persönlichkeiten, die in „Kindheit(en) in Vorarlberg“ ihre prägendsten Kindheits-erlebnisse teilen. 38 Kindheitsgeschichten versetzen uns in Kinderwelten, die unterschiedlicher nicht sein könnten. Sie erzählen von Triumphen und Tragödien, von Härten und Glück.

Dieses Buch können Sie bei uns im Sekretariat (T 05574 4992-0), in unserem Online-Shop sowie im Buchhandel um **28 Euro** beziehen.

Herausgeber:
Vorarlberger Kinderdorf
Gebundene Ausgabe: 296 Seiten
ISBN-13: 978-3990181874



„KINDHEIT(EN) IN VORARLBERG“
IM ONLINE-SHOP BESTELLEN »

FATIMA SPAR, MUSIKERIN

„ICH WOLLTE SEIN WIE ALLE ANDEREN“

Mein Vater kam 1970 als einer der ersten Stickerei-Gastarbeiter nach Lustenau, meine Mutter folgte zwei Jahre später nach. Beide haben irrsinnig viel gearbeitet, meine Mutter auch während der Schwangerschaft bis zu 15 Stunden täglich ...

REINHOLD BILGERI, SINGERSONGWRITER,
SCHRIFTSTELLER, DREHBUCHAUTOR,
FILMREGISSEUR UND PRODUZENT

ROCK'N'ROLL

Besonders prägend in meiner Kindheit war sicher meine Freundschaft mit Michael Köhlmeier. Wir sind als Nachbarskinder aufgewachsen und erlebten eigentlich die wichtigsten Jahre wie ein eingeschweißtes Brüderpaar. Die meiste Zeit verbrachten wir draußen ... und haben unsere Parallelwelten gezimmert, in denen wir heute noch zu Hause sind ... (Foto: 2. v. r.)

HUBERT RHOMBERG, UNTERNEHMER

„ICH FÜHLTE MICH FREI, ICH WAR EIN GLÜCKLICHES KIND“

Ich bin das „Sandwich“-Kind. Das Mittlere von drei Kindern, einer von acht Enkeln. Der Sohn, der „mitlief“ und den man nicht so viel beachtet hat. Das brachte natürlich auch einen großen Vorteil mit sich: Freiheit! Und die habe ich genutzt.

HEIDEGUNDE SENGER-WEISS, (*1941 † 2023)

UNBESCHWERTE KINDHEIT

Rückblickend kann ich sagen, dass mir meine Eltern in jenen ersten Jahren nach dem Krieg eine unbeschwertere Kindheit ermöglicht haben. Wir haben bescheiden angefangen, aber es ging uns allen in Vorarlberg jedes Jahr ein bisschen besser. Dafür haben die Menschen damals auch hart gearbeitet. Und am 15. Mai 1955 erhielt Österreich den Staatsvertrag und war wieder frei!

WOLFGANG FLATZ, KÜNSTLER

DIE KONSEQUENZ... WAS BLEIBT IST DIE ERINNERUNG

Die Härte und der bedingungslose Gehorsam meiner Erziehung waren der Ausgangspunkt, mich vollkommen davon zu lösen, auszubrechen und ein selbstbestimmtes Leben zu suchen und zu führen. Ich wurde Künstler.



KINDER VOR

DIE MEHRHEIT DER KINDER IN VORARLBERG VERFÜGT ÜBER CHANCENREICHE LEBENS- RÄUME. ABER KNAPP EIN VIERTEL EBEN NICHT. WENN KINDER UNSERE ZUKUNFT SIND, MUSS ES UNSER WICHTIGSTES ANLIEGEN SEIN, ALLE KINDER IN IHREN POTENZIALEN ZU FÖRDERN. WIR KÖNNEN ES UNS ALS GESELLSCHAFT NICHT LEISTEN, EIN VIERTEL DER KINDER ZURÜCKZULASSEN.

ALEXANDRA WUCHER,
GESCHÄFTSFÜHRERIN VORARLBERGER KINDERDORF

Perspektivenwechsel ins Vorarlberger Kinderdorf »



„AM SCHÖNSTEN IST ES, WENN UNSERE KINDER DIE WOHNGRUPPE ALS IHR DAHEIM BEZEICHNEN“

Umzug gelungen, Neustart geglückt: Für 18 Kinder sind zwei Familiäre Wohngruppen des Vorarlberger Kinderdorfs in Wolfurt zum neuen Zuhause geworden. Das Angebot markiert auch eine Zeitenwende im Kinderdorf Kronhalde.

Denn mit der Umwandlung der letzten vier noch bestehenden Familien des Kinderdorfs Kronhalde in Familiäre Wohngruppen ist das Modell „Kinderdorffamilie“ in Vorarlberg Geschichte. Bis Mitte der 80er Jahre war die stationäre Betreuung von Kindern in Kinderdorffamilien das einzige Angebot des Vorarlberger Kinderdorfs, das die Identität der Einrichtung maßgeblich prägte.

Kulturwandel

Laut Fachbereichsleiter Jürgen Schwendinger geht diese Veränderung mit einem Kulturwandel einher. „Die Wurzel des Kinderdorfs – die Kinderdorffamilie mit ihrer gewachsenen Struktur rund um die Kinderdorfmutter – hat sich zu einem größeren, von mehreren Säulen getragenen System entwickelt“, erklärt Schwendinger. „Die heutigen Familiären Wohngruppen sind gut funktionierende, multiprofessionell besetzte Teams. Die Kinder können sich auf mehrere Bezugspersonen verlassen, die ihnen Beziehung, Zeit und Nähe geben. Wir arbeiten beziehungsorientiert, das heißt, dass die Mitarbeitenden für die Kinder als reale Personen und nicht nur in ihrer Rolle als Sozialpädagog:innen spürbar sind.“

Kinder annehmen, wie sie sind

Kinder, die nicht mehr in ihrer Herkunftsfamilie leben können, brauchen zuallererst Schutz, Halt und eine vertrauensstiftende Umgebung. „Sie bringen einen großen Rucksack an belastenden Erfahrungen mit. Oft sind die Kinder sozial auffällig und verhalten sich nicht erwartungsgemäß. Gerade dann ist es wichtig, sie mit ihrer Biografie zu verstehen – mit allem, was sie ausmacht – und sie so anzunehmen, wie sie sind.“ Feinfühligkeit, Empathie und ein ehrlich gemeintes Beziehungsangebot seien gefragt, denn für alle Kinder bedeute die Fremdunterbringung eine große Kränkung. „Die Trauer über die Trennung

Familiäre Wohngruppen in Wolfurt 2023



„ES IST WICHTIG, MIT DEN KINDERN IMMER WIEDER ZU THEMATISIEREN, WARUM SIE NICHT BEI IHREN ELTERN LEBEN KÖNNEN.“

JÜRGEN SCHWENDINGER,
LEITER KINDERDORF KRONHALDE

KINDERDORFFAMILIEN – EINE KLEINE CHRONOLOGIE

kann sich unterschiedlich äußern, beispielsweise durch Rückzug, Widerstand oder Aggressivität. Es ist wichtig, mit den Kindern immer wieder zu thematisieren, warum sie nicht bei ihren Eltern leben können und welche Erklärungen sie selbst dafür haben. So lernen die Kinder, ihre Gefühle einzuordnen und besser zu verstehen.“

„Intensiver, aber schöner Prozess“

Mit den beiden Familiären Wohngruppen in Wolfurt betritt das Kinderdorf Kronhalde nach identen Angeboten in Lochau und Bregenz bereits bekanntes Terrain. Wohngruppenleiterin Anna Wehinger bezeichnet den Umzug von der Bregenzer Kronhalde ins Zentrum von Wolfurt als „intensiven, aber auch schönen Prozess“. „Wir hatten die Möglichkeit, die Kinder und Jugendlichen lange darauf vorzubereiten. Für uns alle ist die Wohngruppe bereits zum neuen Zuhause geworden und es war ein aufregender, toller Neustart.“ Das Leben mitten in der Gemeinde bringe viel Positives mit sich, freut sich Wehinger. „Die Vernetzung nach außen fällt leicht und es ist schön zu beobachten, wie motiviert die Kinder und Jugendlichen Dorffeste, Märkte und Schulveranstaltungen besuchen.“ Auch mit der Nachbarschaft und ortsansässigen Vereinen steht man in regem Austausch. „Unsere Kinder haben schon Freundschaften knüpfen können. Einige der Freunde wohnen direkt neben uns. Sie kommen uns in der Wohngruppe besuchen und unsere Kinder gehen zu ihnen nach Hause spielen.“

Positive Beziehungserfahrungen

Vertrauen, Verantwortung und Verlässlichkeit sind zentrale Werte, die den kleinen und größeren Bewohner:innen der Wohngruppen vermittelt werden sollen. „Wir hoffen, dass unsere Kinder später auf die positiven Erfahrungen, die sie bei uns machen, zurückgreifen und dadurch auch Widrigkeiten bewältigen können“, betont Jürgen Schwendinger. „Am schönsten ist, wenn die Kinder die Wohngruppe als ihr ‚Daheim‘ bezeichnen. Dann wissen wir, dass sie angekommen sind.“

Kinderdorf Kronhalde in Bregenz 1976



Kindern neuen Lebensmut zu geben, war die Intention von Hugo Kleinbrod. Er gründete 1951 den Verein „Kinderdorf Vorarlberg“, um von der Gesellschaft vergessenen Kindern ein Zuhause zu geben.

1951: Kauf der „Alten Mühle“ in Au-Rehmen zur ganzjährigen Betreuung von verwaisten, verwahrlosten Kindern.

1954 bis 1965: Entstehung des Kinderdorfs Au-Rehmen mit einem Schulhaus und mehreren Familienhäusern. Von einer Kinderdorfmutter werden bis zu zehn Kinder betreut.

1975: Umzug nach Bregenz, wo das Kinderdorf Kronhalde mit acht Familienhäusern errichtet wird.

Ende der 80er Jahre: Paradigmenwechsel im Vorarlberger Kinderdorf: Elternarbeit und Pädagogik werden verstärkt, Fachpersonen fördern die betreuten Kinder in ihrer Entwicklung und unterstützen die Kinderdorfmütter.

2011: Eröffnung der ersten Familiären Wohngruppe in Bregenz Kronhalde als Ergänzung zu den bestehenden zehn Kinderdorffamilien. 2018 und 2020 werden weitere Wohngruppen ins Leben gerufen.

2014: Gründung einer Familiären Wohngruppe in Hörbranz, die 2018 nach Lochau übersiedelt.

2023: Bau von zwei Kinderdorfhäusern in Wolfurt. Die noch bestehenden Kinderdorffamilien werden in Familiäre Wohngruppen umgewandelt.

Heute ist das Kinderdorf Kronhalde einer von sieben Fachbereichen des Vorarlberger Kinderdorfs. Über 80 Mitarbeitende in sechs Familiären Wohngruppen bieten 57 Kindern und Jugendlichen lebendige Orte zum Großwerden. Die Zusammenarbeit mit Eltern in äußerst belastenden Lebenssituationen und oft traumatisierten Kindern verlangt von den Mitarbeitenden fundiertes fachliches Know-how sowie die Bereitschaft zur persönlichen und beruflichen Entwicklung.

EIN KLETTERTURM UND VIELE NEUE PERSPEKTIVEN FÜR DIE KINDER VORARLBERGS

In Wolfurt baut das Vorarlberger Kinderdorf einen Kletterturm – und schafft einen Raum für Begegnung, persönliche Entwicklung und unbegrenzte Möglichkeiten.

Rund um den neuen Perspektiventurm soll ein Ort entstehen, der Kinder und Jugendliche zu Austausch und Bewegung ohne Konsumzwang und Leistungsanspruch inspiriert. „Egal, wie alt die Kids sind, welchen Background sie mitbringen oder ob sie eine Beeinträchtigung haben – beim Klettern entsteht Magie“, sagt Sarah Tschofen. Ihre Kletterbegeisterung teilt die Sozialpädagogin mit ihren Teamkollegen Oliver Anwander und Fabian Mairhofer, die im Vorarlberger Kinderdorf für die Organisation und Umsetzung des Kletterturms zuständig sind.

Zusammen und bei sich sein

Alle drei sind sich einig, dass das nicht kommerzielle Freizeitangebot das Potenzial hat, Grenzen zu überwinden und Gemeinschaft zu fördern. „Klettern kreiert einen Raum für Träume, für ein Miteinander, für Vertrauen und Loslassen“, so Sarah Tschofen. Der Perspektiventurm soll Kindern und Jugendlichen die Chance geben, ganz sie selbst und zugleich gemeinsam mit anderen zu sein. „Kinder können hier Zeit verbringen, Freunde treffen, neue Freunde finden – und einfach so sein, wie sie sind“, erläutert Oliver Anwander die Intention des Projekts. Vor allem die beziehungsstiftende, milieuübergreifende Wirkung im Kontext zunehmender Diversität hat Fabian Mairhofer im Blick: „Der Kletterturm ist ein Begegnungs-ort, an dem man außergewöhnliche Erlebnisse teilt – unabhängig davon, in welcher Familie man aufwächst, wie es in der Schule läuft oder welche körperlichen Voraussetzungen man mitbringt.“

Hoch hinaus: Modell für inklusive Teilhabe

Mit dem neuen Angebot im Rahmen der Initiative „Wir KINDER VORarlbergs!“ will das Vorarlberger Kinderdorf hoch hinaus, was die Schaffung kindgerechter Lebensräume anbelangt. Denn Frei- und Spielflächen für Kinder, die kostenlos und nicht mit Leistung verbunden sind, gibt es in Vorarlberg viel zu wenig. „Auch in der Raum- und Stadtplanung kommen die Bedürfnisse von Kindern zu kurz“, betont Vorarlberger Kinderdorf-Geschäftsführer Simon Burtscher-Mathis. „Wir wollen mit dem Perspektiventurm ein Modell für inklusive Teilhabe und nachhaltige Nutzung von kinder- und jugendgerechten Sozialräumen etablieren. Es soll ein offener Ort entstehen, wo Identität, Körper- und Gesundheitsbewusstsein gefördert werden.“

Einladung zur Beteiligung

Die Finanzierung stammt von „Licht ins Dunkel“, das den Perspektiventurm als eines von 25 vielversprechenden Projekten in Österreich für seinen Jubiläumsfonds auswählte. Weiterer wichtiger Kooperationspartner ist Wolfurt. Die Marktgemeinde stellt mit den Ach-Wuhr-Gemeinden das Grundstück im Bereich Sportplatz an der Ach zur Verfügung. Bürgermeisterin Angelika Moosbrugger freut sich über die spannende Innovation in ihrer Gemeinde: „Kinder haben die Möglichkeit, einen tollen Sport auszuüben. Zugleich wird der Zusammenhalt gestärkt.“ Neben Kooperation ist auch Beteiligung großgeschrieben. Schulen und Vereine sind eingeladen, bei der Erstellung des Nutzungskonzepts mitzuwirken – damit gemeinsam ein Raum zum Wachsen, für Vernetzung und Entwicklung entstehen kann und der Kletterturm zum Perspektiventurm für viele wird.



„HIER KÖNNEN KINDER ZUSCHAUEN UND LERNEN, NEUE LEUTE KENNENLERNEN, NICHT NUR AUF'S HANDY STARREN, BOULDERN ODER EINFACH NICHTS TUN – UND SICH DABEI GUT FÜHLEN.“

OLIVER ANWANDER



„BEIM KLETTERN ENTSTEHT MAGIE. PLÖTZLICH WIRD ES STILL IM KOPF, MAN HÖRT NUR SICH SELBST, DEN EIGENEN ATEM, ÜBERLEGT DEN NÄCHSTEN ZUG AN DER WAND.“

SARAH TSCHOFEN



„WIR MÖCHTEN EINEN ORT SCHAFFEN, WO MAN GERNE ZEIT VERBRINGT, WO DU NEUES ERLEBEN UND SO SEIN KANNST, WIE DU BIST. IM BESTEN FALL BILDEN SICH FREUND-SCHAFTEN.“

FABIAN MAIRHOFER



DEINE NAMENSIDEE IST GEFRAGT!

Unser Perspektiventurm braucht einen Namen und alle sind eingeladen, sich mit Vorschlägen zu beteiligen. Eine bunt zusammengestellte Jury entscheidet Anfang des neuen Jahres, welche Idee das Rennen macht. Wir freuen uns über deinen Namenstipp an: kinder-vor@voki.at

KLETTERN FÜR KINDER, FAMILIEN UND GRUPPEN

Der Kletterturm des Vorarlberger Kinderdorfs steht Kindern und Jugendlichen, Vereinen, Schulen und Privatpersonen unabhängig ihrer körperlichen Voraussetzungen kostenlos zur Verfügung. Genutzt werden kann er von allen Kindern und Jugendlichen, egal ob sie sportlich sind, ob sie eine Beeinträchtigung haben, schon Klettererfahrung mitbringen oder Neuland betreten.

- Standort: beim Sportplatz an der Ach in Wolfurt
- Fertigstellung: Ende November 2023
- Offizielle Eröffnung: Frühjahr 2024
- Finanzierung: „Licht ins Dunkel“
- Kletterangebot: Outdoor-Klettern für Kinder, Familien und Gruppen in Begleitung von geschultem Personal
- Öffnungszeiten: ganzjährig
- Anmeldung: erforderlich
- Voraussetzungen: keine
- Kosten: keine

Infos & Kontakt:

www.wir-kinder-vorarlbergs.at
www.vorarlberger-kinderdorf.at
M +43 676 9360727
perspektiventurm@voki.at



SAG JA!

WIR SUCHEN
FREIWILLIG ENGAGIERTE



Sie wollen jungen Familien mehr Bunt in ihren Alltag bringen? Wir freuen uns, von Ihnen zu hören!
familienimpulse@voki.at, T +43 676 4992078

„ICH HATTE VIEL GLÜCK IM LEBEN UND WOLLTE ETWAS ZURÜCKGEBEN“

Anton Wastl ist einer von mehr als 230 Freiwilligen des Fachbereichs „Familienimpulse“ des Vorarlberger Kinderdorfs. Sie stärken Familien in Vorarlberg den Rücken, indem sie Kindern unbeschwerte Erlebnisse schenken, die Mut machen.

Das selbst erlebte Glück zu teilen und zugleich durch eine sinnerefüllende Aufgabe viel Positives in Familien zu bewirken – diese Motive sind für die meisten Ehrenamtlichen ausschlaggebend, um sich beim „Freiwilligen Engagement mit Kindern“ einzubringen. Während die Kinder zwei bis drei Stunden pro Woche die volle Aufmerksamkeit ihrer Mutmacher:innen genießen, erhalten Eltern dringend nötige Verschnaufpausen. Denn gerade wenn Hilfe aus dem privaten Umfeld fehlt, wird der Alltag für Familien mit Kindern schnell zur Belastungsprobe.

Babyspaziergang, Spielplatz & Co

Ob Babyspaziergang, Abstecher auf den Spielplatz, an die Ach oder in die Bibliothek, lesen, basteln oder im Garten werkeln – die Einsatzmöglichkeiten für Freiwillige zwischen 16 und 60+ sind so vielfältig wie die Familien, die sich ein wenig Unterstützung wünschen. Als „bunt, lebendig, herausfordernd und fröhlich“ empfindet auch die Dornbirner Freiwillige Monika Walper ihren Einsatz. „Für mich ist die Möglichkeit, die Sorgen und Freuden der Kinder mitzuerleben, ein ganz besonderes Geschenk.“

Gemeinsam neue Perspektiven schaffen

Interessierte Ehrenamtliche mit der „passenden“ Familie zusammenzubringen, ist die Aufgabe des erfahrenen Familienimpulse-Teams. In allen Bezirken geben Koordinatorinnen den Beteiligten Rückhalt und professionelle Begleitung. Zudem stehen zahlreiche Möglichkeiten zur Weiterbildung und Begegnung auf dem Programm – um gemeinsam Neues in Bewegung zu setzen.



„Ich bin bei den ‚Familienimpulsen‘ als ‚Leihopa‘ tätig. Ein bis zweimal in der Woche betreue ich zwei Mädchen. Wir gehen gemeinsam schwimmen, auf den Spielplatz und zum ‚Ponyreiten‘. Das Spielen zeigt mir eine andere Perspektive auf das Leben.“

ANTON WASTL, LAUTERACH



„Ich engagiere mich ehrenamtlich, weil ich es wichtig finde, dass Menschen sich unterstützen, ohne dafür eine Gegenleistung zu erwarten. An den ‚Familienimpulsen‘ gefällt mir, dass auf eine unkomplizierte Art Menschen in einer Region zusammengebracht werden.“

SIMONE KOBRAS, HITTISAU



„Ich empfinde die bunte, lebendige, herausfordernde, fröhliche Zeit, mit der Möglichkeit, die Sorgen und Freuden der Kinder miterleben, als ganz besonderes Geschenk in meinem Dasein. Es ist schön, mit anderen Ehrenamtlichen in einem gemeinsamen Ziel verbunden zu sein.“

MONIKA WALPER, DORNBIRN



„Als wir Kinder waren, war die Nachbarschaftshilfe selbstverständlich. Das Ehrenamt ermöglicht es uns, Menschen, die in Not sind, zu helfen und im Leben etwas zurückzugeben.“

JOSEF UND MARGARETH MAROLD, FELDKIRCH

„Warum wir uns ehrenamtlich engagieren? Uns geht es gut und wir können es uns ‚leisten‘, Zeit für andere zu investieren. Zugleich tut es gut, eine Aufgabe zu haben, etwas geben zu können. Es ist eine Win-win-Situation für alle Beteiligten.“

CLAUDIA SCHWÄRZLER & ANDREAS GABL, LUDESCH



„Mein Highlight als freiwillig Engagierte? Ich freue mich jedes Mal, wenn ich die strahlenden Augen meines kleinen Schützlings sehe und er begeistert mit mir auf den Spielplatz geht. Ich helfe gerne und es ist eine unkomplizierte Art, Familien zu unterstützen.“

CLAUDIA MEINEN, LUDESCH



WIE CHANGENGERECHT IST DIE GESUNDHEITSVERSORGUNG UND -FÖRDERUNG FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN VORARLBERG?

Schon lange sieht die Fachwelt die medizinische Versorgungssicherheit für alle Kinder und Jugendlichen in Österreich unabhängig ihrer Herkunft in Gefahr. Während Expert:innen Alarm schlagen, verschlechtert sich die Gesundheit von Kindern vor allem aus sozioökonomisch benachteiligten Familien zunehmend - auch in Vorarlberg.

Laut dem neuen Vorarlberger Gesundheitsbericht sind 33 Prozent der Vorarlberger:innen ab 15 Jahren übergewichtig und 14 Prozent adipös. Nur elf Prozent der Schüler:innen im Land bewegen sich zu mindestens eine Stunde am Tag. Festgehalten wird zudem, dass der Bildungsgrad maßgeblichen Einfluss auf die Gesundheit hat. Je geringer dieser ist, desto häufiger treten chronische Erkrankungen und Gesundheitsprobleme auf.* Die Liga für Kinder- und Jugendgesundheit Österreich zeigt in einer umfassenden Erhebung Versorgungslücken auf: Österreichweit fehlen knapp 160 niedergelassene Kassen-Pädiater:innen. Kinder mit psychischen Problemen warten im Durchschnitt 3,8 Monate auf eine psychosoziale oder therapeutische Behandlung.**

Besonders der vielfach belegte, starke Zusammenhang zwischen Herkunft und Gesundheitschancen ist fatal: Indem die gesundheitliche Versorgung von Kindern von der Finanzkraft und den sozialen Ressourcen ihrer Eltern abhängen, werden nicht nur dem einzelnen Kind Lebenschancen geraubt. Die Zukunft unserer Gesellschaft steht auf dem Spiel. Denn in der Kindheit erfolgt die Weichenstellung für Lebensqualität, Resilienz und das Bewusstsein, für sich selbst und später für andere Verantwortung zu übernehmen.

Hinlänglich erforscht ist auch, dass sich in keiner Lebensphase Investitionen in dem Ausmaß lohnen wie in der Kindheit. Hier setzt Netzwerk Familie an, das den Sozial- mit dem Gesundheitsbereich vernetzt und Familien mit Babys und Kleinkindern schon während der Schwangerschaft unterstützt. Die flächendeckende Umsetzung dieses richtungweisenden Angebots in allen Bundesländern ist ein wichtiger Schritt zu mehr Chancengerechtigkeit von klein auf.

Welche Reformen braucht es darüber hinaus? Das wollen wir von Vorarlberger Expert:innen wissen und beleuchten das Thema aus drei Blickwinkeln. Die Perspektiven sind unterschiedlich, der Appell ist derselbe: Gesundheit darf weder Luxus noch Glückssache sein, Kinder- und Jugendgesundheit muss höchste Priorität erhalten und Familien die nötige Unterstützung, um von Anfang an gut für ihre Kinder sorgen zu können.

* „Wie gesund ist Vorarlberg?“, Vorarlberger Gesundheitsbericht 2022, www.vorarlberg.at/gesundheitsbericht

** Chancengerechte Versorgung von Kindern und Jugendlichen, Österreichische Liga für Kinder- und Jugendgesundheit 2022, www.kinderjugendgesundheit.at





PERSPEKTIVE VON HARALD GEIGER

„UNSERE GESELLSCHAFT BRAUCHT EIN FUNDAMENT AN LEBENSBEJAHENDEN KINDERN“

Herr Geiger, Sie sind ein Pionier, was die Errichtung von Kinderärztezentren anbelangt. Warum sind Sie diesen Weg gegangen?

Reformen, die im öffentlichen Krankenhaussystem umgesetzt wurden, sind im niedergelassenen Bereich verabsäumt worden. Jüngere Kolleg:innen scheuen die hohen Investitionen und den Zeitaufwand einer Einzelpraxis, die in einem veralteten, unterdotierten Leistungssystem finanziert werden muss. Dies hat zum Anstieg von Wahlarztpraxen geführt, deren Leistungen aber nur für bestimmte Gesellschaftsgruppen finanzierbar sind. Das KÄZ schien ein gangbarer Weg, einem Versorgungskollaps entgegenzuwirken und birgt durch die multiprofessionelle Zusammenarbeit viele Chancen. Es ist in den Augen vieler eines Landes wie Österreich unwürdig, die medizinische Versorgung von Kindern vom Geldbeutel der Eltern abhängig zu machen.

Wie nachhaltig sind die negativen Folgen, wenn Kinder nicht oder zu spät behandelt werden?

Die Auswirkungen frühkindlicher Traumata auf das sich entwickelnde Gehirn sind sehr gut erforscht. Viele gesundheitliche Probleme, u. a. Adipositas, onkologische Erkrankungen, verkürzte Lebenszeit, gravierende psychische Probleme und Suchtverhalten, sind dadurch mitverursacht. Auch schulische und berufliche Probleme stehen in kausalem Zusammenhang. Allein diese Tatsache sollte Anlass genug sein, alles daran zu setzen, Kinder vor negativen Einflüssen zu bewahren. Das gilt umso mehr, je jünger die Kinder sind. Diese schädlichen Auswirkungen durch hochgefahrenen Stresssysteme auf neuronale Prozesse im Gehirn sind nur begrenzt reversibel, d. h. bei entsprechenden Maßnahmen kann es trotzdem gut werden, aber nie so gut, wie es hätte sein können.

Was wären in Ihren Augen notwendige Schritte für mehr Chancengerechtigkeit und Prävention?

Den Begriff Gesundheit als „Familien-gesundheit“ weiter zu fassen. Es gibt

Harald Geiger ist Facharzt für Kinder- und Jugendmedizin und Public-Health-Experte. Er gründete ein innovatives Kinderärztezentrum in Vorarlberg und ist ärztlicher Leiter des KÄZ in Dornbirn. Beim Kooperationsangebot Netzwerk Familie vertritt er die Kinder- und Jugendärzt:innen.

wenig Grund zur Annahme, dass nicht alle Eltern das Beste für ihre Kinder wollen. Die Chancen, das umzusetzen, sind aber sehr ungleich verteilt. Menschen, die in gesicherten Verhältnissen leben, können schlicht und einfach besser auf ihre Kinder schauen. In Vorarlberg sehe ich weniger das Problem in der Gesundheitsversorgung an sich, als in der mate-

ES IST IN DEN AUGEN VIELER EINES LANDES WIE ÖSTERREICH UNWÜRDIG, DIE MEDIZINISCHE VERSORGUNG VON KINDERN VOM GELDBEUTEL DER ELTERN ABHÄNGIG ZU MACHEN.

HARALD GEIGER

riellen Absicherung der Familien. Wir haben in Österreich im EU-Vergleich einen hohen Anteil von in Armut lebenden bzw. armutsgefährdeten Kindern. Armut ist ein großer Stressfaktor und die schlechtere Gesundheit von Kindern in Armutsverhältnissen ist durch den Mangel an finanziellen Möglichkeiten und fehlender Teilhabe bedingt, nicht umgekehrt. Deshalb braucht es eine Kindergrundsicherung.

Was müsste sich sonst noch ändern?

Die Daseinsvorsorge des Staates sollte sich nicht auf Kanalisation, Straßen und strukturelle Einrichtungen beschränken, sondern systematisierte Unterstützungsangebote für Familien bereitstellen. Unsere künftige Gesellschaft braucht ein Fundament an lebensbejahenden, selbstbewussten Kindern, die zum Gemeinwohl beitragen wollen. Zudem müssen wir endlich die Verschränkung von Gesundheit mit Bildung anerkennen und unser selektierendes Schulsystem auf den Müllhaufen der Pädagogikgeschichte werfen. Es raubt zu vielen Kindern die Chancen und macht krank, nicht nur die Kinder. Mein Wunsch wäre auch, das Angebot der Frühen Hilfen auf das sechste Lebensjahr auszuweiten, um Übergänge in die Kinderbetreuung und Schule abzudecken.



ZUM INTERVIEW
IN VOLLER LÄNGE »



Alexandra Wucher ist Gesundheitspsychologin, Public-Health-Expertin und Geschäftsführerin des Vorarlberger Kinderdorfs.

PERSPEKTIVE VON **ALEXANDRA WUCHER**

„WIR MÜSSEN DER KINDERGESUNDHEIT HÖCHSTE PRIORITÄT GEBEN“

Die Fachwelt fordert die stärkere Verzahnung von Gesundheits- und Sozialbereich. Warum ist diese Vernetzung von so großer Bedeutung?

Die neurobiologische Forschung belegt, dass die Fürsorge einer konstanten Bezugsperson das beste „Beruhigungsmittel“ für Kinder ist und maßgeblich das Stressverhalten als Erwachsener beeinflusst. Das heißt: Wenn Kinder die passende Unterstützung und Förderung in der frühen Kindheit erhalten, wirkt sich das positiv auf ihre Entwicklung aus. Das Gesundheitssystem hat ein hohes Potenzial, Gefährdungen früh zu erkennen und niederschwellig weiter zu vermitteln.

Wie ist die Situation in Vorarlberg und welche Maßnahmen wären wichtig?

Gesundheit bestimmt unsere Lebensdauer, Lebensgestaltung und Lebensqualität, aber auch die Partizipation und Chancen in der Gesellschaft. Ich glaube, dass es bisher großes Vertrauen in eine gute gesundheitliche Versorgung gab,

**ES SOLLTE BEI JEDER ENTSCHEIDUNG -
EGAL IN WELCHEM BEREICH - ÜBERLEGT
WERDEN, WELCHE AUSWIRKUNGEN
SIE AUF DIE GESUNDHEIT DER KINDER
UND DEREN ZUKUNFT HAT.**

ALEXANDRA WUCHER

das jetzt mehr und mehr schwindet. Wir sehen bei den von uns betreuten Familien starke Erschöpfung, Unsicherheit und Zukunftsängste. Ich meine, je knapper Ressourcen werden, umso zielgerichteter sollten sie dort eingesetzt werden, wo sie am nötigsten sind.

Ist die derzeitige Entwicklung ein Rückschritt, was die Bemühungen um mehr Chancengerechtigkeit anbelangt?

Chancengerechtigkeit ist eine generelle Herausforderung und in Krisen spitzt sich das noch zu. Ungleiche Gesundheitschancen beruhen auf unterschiedlichen Ressourcen und Belastungen. Gesundheit sollte kein Luxus sein. Der Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit ist schon lange gut erforscht. In Österreich wächst mehr als jedes fünfte Kind armutsgefährdet auf. Armut betrifft alle Lebensbereiche und

viele Probleme verstärken sich, angefangen von generellen Entwicklungsverzögerungen, Sprachauffälligkeiten, psychomotorischen Defiziten, Adipositas bis zu emotionalen und sozialen Auffälligkeiten.

Wo liegen Chancen bzw. welche strukturellen Änderungen sind erforderlich?

Ein Public-Health-Prinzip lautet „health in all policies“. Gesundheit wird nicht ausschließlich im Gesundheitsressort gestaltet, sondern beruht auf einer sektorenübergreifenden Zusammenarbeit. Im Prinzip sollte bei jeder Entscheidung überlegt werden, welche Auswirkungen sie auf die Gesundheit der Kinder und deren Zukunft hat. Ganz oben steht: Der Kinder- und Jugendgesundheit einen priorisierten Stellenwert zu geben. D.h. das Gesundheitsziel 6 im Regierungspapier umzusetzen und ein „gesundes Aufwachsen für alle Kinder und Jugendlichen bestmöglich gestalten und unterstützen“. Vor allem bräuchte es vermehrt vernetzte präventive Ansätze, aber auch die Schaffung gesunder Lebensräume.

Welche konkreten Folgen hat die aktuelle Situation für Kinder aus armutsgefährdeten Familien?

In einer Umfrage der Ärztekammer und Volkshilfe* haben 85 Prozent der befragten Ärzt:innen beobachtet, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche häufiger krank sind. Als negative Auswirkungen werden z. B. Entwicklungsverzögerungen im sprachlichen und motorischen Bereich sowie Probleme der Zahngesundheit angegeben. Zahlreiche Studien belegen auch, dass diese gesundheitlichen Benachteiligungen in der Kindheit das ganze Leben prägen.

Was bedeutet das für uns als Gesellschaft?

Dass die Ungleichheit in unserer Gesellschaft wächst. Zu einer guten Gesundheitsversorgung gehört auch, an gesundheitsförderlichen Verhältnissen anzusetzen. Eine Politik, die am Gemeinwohl und Gerechtigkeit orientiert ist, kommt letztlich wieder der Gesellschaft zugute.

* „Gesundheit darf kein Luxus sein. Über den Zusammenhang von Kinderarmut und Gesundheit - auch im Kontext der Pandemie“, Volkshilfe 2023



Christine Rinner ist Sozialarbeiterin und Frühe-Hilfen-Expertin. Sie leitet Netzwerk Familie, ein Kooperationsangebot von Vorarlberger Kinderdorf, aks gesundheit und der Vorarlberger Kinder- und Jugendfachärzte.

PERSPEKTIVE VON **CHRISTINE RINNER**

„DIE SCHERE ZWISCHEN ARM UND REICH IST DEUTLICH SICHTBAR“

Expert:innen weisen auf eine dramatische Entwicklung in der kindermedizinischen Versorgung in Österreich hin. Wie ist die Lage in Vorarlberg?

Wir sind immer wieder mit Eltern konfrontiert, die auf der Suche nach einer Kinderärzt:in mehrere Anläufe nehmen müssen, bis sie einen Termin erhalten. Es gibt zwar eine Verpflichtung, dass Neugeborene von einem Kinderarzt ange-

IN JEDER PRAXIS SOLLTE DER PSYCHOSOZIALE ASPEKT GESEHEN UND BEANTWORTET WERDEN KÖNNEN. DA DIE ÄRZT:INNEN SO UNTER STRESS STEHEN, IST DAS AKTUELL SCHWER ODER GAR NICHT MÖGLICH.

CHRISTINE RINNER

nommen werden müssen, aber auch in dieser Situation ist es schwierig, eine Ordination in der Nähe zu finden. In akuten gesundheitlichen Krisen werden die Familien öfters ins Krankenhaus geschickt und dort „getadelt“, warum sie nicht zum Arzt gegangen sind – manchmal werden sie im Kreis herumgeschickt. Familien, die es sich leisten können, suchen Wahlärzt:innen auf. Die auch in vielen anderen Lebensbereichen bestehende Schere zwischen Arm und Reich wird hier deutlich sichtbar.

Wie wirkt sich diese Entwicklung auf Familien aus, die von Netzwerk Familie unterstützt werden?

Familien mit wenig Ressourcen sind mit der Suche nach einer guten fachärztlichen Versorgung oft überfordert. Es braucht viele telefonische Anläufe, manche Praxen kommunizieren nur per Mail – gerade bei mangelnden Sprachkenntnissen sind die Familien auf Unterstützung angewiesen, damit die Kinder medizinisch versorgt werden. Ärzt:innen haben volle Wartezimmer, stehen unter Stress und haben wenig Zeit. Die Familien fühlen sich alleine gelassen und nicht ernst genommen. Gerade Eltern mit Neugeborenen brauchen vor allem Sicherheit und Verständnis. Dieses Bedürfnis kann in der kinderärztlichen Praxis kaum mehr abgedeckt werden. Durch lange Wartezeiten müssen Kinder länger leiden. Dies betrifft

auch notwendige Therapien, da immer mehr Eltern nicht in der Lage sind, private Angebote für ihre Kinder in Anspruch zu nehmen.

Ziel von Netzwerk Familie ist es, den Gesundheits- und Sozialbereich zu verbinden. Gelingt dieser Brückenbau?

In der Pädiatrie ist ein anderes, ganzheitliches Verständnis von Gesundheit nötig. In jeder Praxis sollte der psychosoziale Aspekt gesehen und beantwortet werden können. Da die Ärzt:innen aufgrund des großen Andrangs so unter Druck stehen, ist das aktuell schwer oder gar nicht möglich. Gefragt sind weniger Zugangshürden, mehr psychosoziale Abklärung, Beratung und Niederschwelligkeit.

Wird durch den Rückgang von Kassenärzt:innen die Intention, Familien in prekären Situationen möglichst früh zu erreichen, unterlaufen?

Ein wichtiger Zugang zu den Frühen Hilfen ist der medizinische Bereich und damit auch die Pädiater:innen. Spätestens bei der ersten Mutter-Kind-Pass-Untersuchung haben fast 100 Prozent der Eltern Kontakt mit einer:m Kinder:ärztin. Aktuell werden Familien in prekären Situationen oft nicht erkannt und daher auch nicht weitervermittelt. Das führt dazu, dass die Belastungen der Familien erst viel später, z. B. in der Kinderbetreuung, gesehen werden. Dies kann gravierende Folgen haben, weil Zeitfenster für Entwicklungsschritte verpasst werden. Laut dem Wirtschaftsnobelpreisträger James Heckmann ist der „Return on Investment“ für gesundheitsförderliche Maßnahmen in der frühen Kindheit am höchsten, nämlich 1:8. Das heißt, pro investiertem Euro kommen etwa acht Euro zurück. Kosten-Nutzen-Analysen zeigen, dass jeder in die frühe Unterstützung von Kindern, Jugendlichen und deren Eltern investierte Euro öffentliche Ausgaben u. a. für Arbeitslosengeld, Sozialhilfe und medizinische Leistungen reduziert.



ZU DEN INTERVIEWS
IN VOLLER LÄNGE »



◀ **MIR GEFÄHRT DIE BEZIEHUNGSARBEIT - WENN ICH SPÜRE, DASS SICH VERTRAUEN ZWISCHEN MIR UND MEINEN SCHÜLER:INNEN AUFBAUT. VERSCHIEDENE WERKSTÄTTEN UND KLEINE KLASSENSETTINGS BIETEN VIEL ZEIT UND RAUM FÜR EINE INDIVIDUELLE BETREUUNG.**

IRINA SCHNEIDER, LEHRERIN IN DER PAEDAKOOP PRIVATSCHULE

ICH SCHÄTZE DIE SINNSTIFTENDE TÄTIGKEIT IN EINEM FACHLICH AUSGEZEICHNETEN UND WERTSCHÄTZENDEN TEAM. ES IST EINE SEHR ERFÜLLENDE AUFGABE, MIT DEN FAMILIEN PERSPEKTIVEN FÜR IHRE ZUKUNFT ZU ERARBEITEN.

ALEXANDRA HANDLE, FAMILIENBEGLEITERIN BEI NETZWERK FAMILIE



▲ **MEIN ARBEITSPLATZ BIETET VIELE OPTIONEN FÜR BERUFLICHE WIE PERSÖNLICHE WEITERENTWICKLUNG UND SPIELRAUM FÜR KREATIVITÄT. AUCH DIE COMMUNITY IM VORARLBERGER KINDERDORF TRÄGT DAZU BEI, DASS MAN GERNE ZUR ARBEIT GEHT.**

ERWIN KOVACEVIC-GÄRTNER, LEITER EHEMALIGENBEGLEITUNG



◀ **JEDER TAG HÄLT NEUE, ÜBERRASCHENDE UND HERAUSFORDERNDE AUFGABEN UND EREIGNISSE FÜR MICH BEREIT. ICH DARF MENSCHEN AUF IHREM LEBENSWEG BEGLEITEN UND MICH DABEI MIT MEINER GANZEN PERSÖNLICHKEIT EINBRINGEN.**

DANIEL ZAMUT, SOZIALARBEITER BEIM FAMILIENDIENST EGG



◀ **ICH SCHÄTZE AN MEINER ARBEIT GANZ BESONDERS DEN AUSTAUSCH IM TEAM UND DIE OFFENHEIT, PERSÖNLICHE UNTERSCHIEDE ZUZULASSEN UND ZU REFLEKTIEREN. DIESE QUALITÄT SPIEGELT SICH AUCH IN DER BEGLEITUNG DER KINDER WIDER.**

JANA PLASINGER, SOZIALPÄDAGOGIN IM KINDERDORF KRONHALDE



◀ **DIE GROSSE WERTSCHÄTZUNG GEGENÜBER JEDEM:R EINZELNEN MITARBEITER:IN INNERHALB DES VORARLBERGER KINDERDORFS IST SEHR MOTIVIEREND. DIE VORGESETZTEN HABEN JEDERZEIT EIN OFFENES OHR UND EIGENE IDEEN KÖNNEN UMGESETZT WERDEN.**

LISA-MARIA FREI, LEHRERIN IN DER PAEDAKOOP PRIVATSCHULE



WERDEN SIE TEIL UNSERES PERSPEKTIVENGEBER:INNEN-TEAMS



Unsere Teams in den Fachbereichen des Vorarlberger Kinderdorfs brauchen dringend Verstärkung. Hier finden Sie einen Überblick über unsere derzeitigen Jobangebote.

WWW.VORARLBERGER-KINDERDORF.AT/JOBS



▲ **EIN BREITES AUFGABENSPEKTRUM IN EINER SINNSTIFTENDEN ORGANISATION UND DAS WELTBESTE TEAM - DAS ERGÄNZT SICH PERFEKT! ICH LIEBE MEIN BÜRO IN EINEM WUNDERSCHÖN GEPFLEGTEN GELÄNDE UND DEN GENIALEN RADWEG VON LUSTENAU NACH BREGENZ - DAS SCHAFFT ZUSÄTZLICHEN AUSGLEICH FÜR MEINE WORK-LIFE-BALANCE.**

PETRA HEINZLE, GRAFIKERIN IM TEAM KOMMUNIKATION & FUNDRAISING

WAS SCHÄTZT DU AN DEINER ARBEIT IM VORARLBERGER KINDERDORF AM MEISTEN?

Das wollten wir von Mitarbeitenden querbeet durch unsere Fachbereiche wissen. Insgesamt beschäftigt das Vorarlberger Kinderdorf über 350 Mitarbeiter:innen in ganz Vorarlberg.



▲ **WIR LEISTEN MIT UNSERER ARBEIT EINEN BEITRAG ZU EINER SCHÖNEN UMGEBUNG, IN DER UNSERE KINDER AUFWACHSEN UND WIR ALLE GUT ARBEITEN KÖNNEN. MIR GEFÄLLT DIE FAST SCHON FAMILIÄRE KOLLEGIALITÄT IM TEAM UND DAS RESPEKTVOLLE MITEINANDER. NACH 20 JAHREN KOMME ICH IMMER NOCH GERN ZUR ARBEIT.**

WOLFGANG GREIF, LEITER HAUSMEISTEREI



◀ **DAS BETRIEBSKLIMA IST SEHR FAMILIENFREUNDLICH UND WERTSCHÄTZUNG WIRD IM TEAM TÄGLICH GELEBT. MIR GEFÄLLT, DASS ICH IN MEINER PRÄVENTIVEN ARBEIT EINEN WICHTIGEN BEITRAG LEISTEN KANN, UM FAMILIEN ZU UNTERSTÜTZEN.**

SIMONE FLATZ, SOZIALARBEITERIN BEI FAMILIENIMPULSE



VORARLBERGER KINDERDORF MEDIATHEK

Über 80 Vorträge stehen zum Nachlesen & -hören bereit:
vorarlberger-kinderdorf.at/mediathek



„WERTVOLLE KINDER“: SICHERER HAFEN IN STÜRMISCHEN ZEITEN

Herbststart für die renommierte Bildungsreihe „Wertvolle Kinder“. Sechs spannende Vorträge zeigen auf, wie wir Kindern Halt und Sicherheit geben können.

Mit der Reihe „Wertvolle Kinder“ will das Vorarlberger Kinderdorf Mut machen und Orientierungshilfe für alle sein, die mit Kindern leben und arbeiten. Diesmal setzt sich das bekannte Format vor allem damit auseinander, was Kinder für ihre gesunde Persönlichkeitsentwicklung brauchen.

Kinder wachsen an Beziehungen

Um die eigenen Gefühle kennen und ausdrücken zu lernen, sind Kinder auf präzise, feinfühligere Erwachsene angewiesen, die ihnen ein sicherer Hafen in stürmischen Zeiten sind. Denn Kinder wachsen vor allem an Beziehungen und es liegt deshalb an uns allen, dass sie gestärkt durchs Leben gehen – auch wenn nicht alle Wege gerade verlaufen. In der aktuellen Reihe werfen sechs namhafte Fachpersonen auf Einladung des Vorarlberger Kinderdorfs einen ressourcenorientierten Blick auf dieses Themenspektrum.

Auftakt im ORF Landesstudio

Den Auftakt macht am 29. November der Vortrag „Kinder psychisch kranker Eltern“ der Psychologin und Psychotherapeutin Polina Hilsenbeck. Sie erklärt im ORF Landesstudio Dornbirn, welche Potenziale aktiviert werden können, um betroffene Kinder und Eltern zu unterstützen. In weiteren Vorträgen geht es unter anderem um emotionales Essen, um beziehungsorientierte Pädagogik und darum, mehr Sicherheit im Umgang mit kindlichen Gefühlen zu entwickeln.

In starker Kooperation

Die Reihe „Wertvolle Kinder“ des Vorarlberger Kinderdorfs wird in Zusammenarbeit mit den Medienpartnern ORF Vorarlberg und Russmedia durchgeführt und vom Land Vorarlberg – Fachbereich Jugend und Familie – unterstützt.

WERTVOLLE KINDER 2023/24

29.11.23	Kinder psychisch kranker Eltern Polina Hilsenbeck	ORF Dornbirn
24.01.24	Emotionales Essen Katharina Fantl	Russmedia Schwarzach
06.03.24	Was Kinder brauchen, um seelisch und körperlich zu gedeihen Univ.-Prof. Dr. med. Joachim Bauer	ORF Dornbirn
24.04.24	Genderreflektiertes Handeln im pädagogischen Alltag Prof. ⁱⁿ Dr. ⁱⁿ Julia Nentwich	Vorarlberger Kinderdorf Bregenz
15.05.24	Weißt du, was ich brauche? Dr. Anne Katrin Künster	KIMI Lustenau
19.06.24	Postpartale Depression erkennen, damit umgehen und unterstützen Notburga Egerbacher-Anker	Vorarlberger Kinderdorf Bregenz

Alle Vorträge der Reihe „Wertvolle Kinder“ des Vorarlberger Kinderdorfs sind kostenlos und beginnen um 20 Uhr. Programm, Anmeldung & Infos: T 05574-4992-5563, E-Mail a.pfanner@voki.at; www.vorarlberger-kinderdorf.at

Erhöhung des Familienzuschusses

Vorarlbergs Familien profitieren von der Erhöhung des Familienzuschusses. Der Mindestzuschuss wird verdreifacht und der Höchstzuschuss um fast 20 Prozent erhöht. Der Familienzuschuss kann im Anschluss an das Kinderbetreuungsgeld beantragt werden.
www.vorarlberg.at/familienzuschuss

GENERALI
Ihre Lifetime Partnerin

Generali Vorarlberg
Kundenservice
T +43 5574 4941-0
office.vlbg.at@generali.com

www.generali.at

STEUERBERATUNG WIRTSCHAFTSPRÜFUNG

Herausforderungen sind Stufen,
auf denen wir in die Höhe steigen.

Dank und Anerkennung an das
Vorarlberger Kinderdorf, für ihre
Begleitung auf den ersten Stufen.

HLB VORARLBERG GMBH
Steuerberatung und Wirtschaftsprüfung
Gallmiststraße 13, 6800 Feldkirch
www.hlb-vorarlberg.com

**Um ein Kind
zu erziehen,
braucht es
ein ganzes Dorf.**
(Afrikanisches Sprichwort)

Burtscher, Hackspiel & Partner danken dem
Vorarlberger Kinderdorf für sein Engagement,
Kinder in die Mitte zu stellen.

Römerstraße 32
A-6900 Bregenz

T +43 (0) 5574 83600
F +43 (0) 5574 83600 19
www.hackspiel.at

Des isch echte
Nahversorgung

Mit rund 100
SPAR-, EUROSPAR-
und INTERSPAR-
Standorten sichert
SPAR die Nah-
versorgung im
Ländle.

Nah
liegendes bei
SPAR

HANSESUN
AUSTRIA
der Vorarlberger Photovoltaik-Spezialist

**Strom
für eine
enkeltaugliche
Welt**

Interpark Focus 21, 6832 Röthis **photovoltaik
zentrum
vorarlberg**
05523 56015-0, office@hansesun.at
www.hansesun.at

Lustenau, Bregenz, Wolfurt | T 05577 93080 | ah.at

**Glückliche Kindheit,
starke Zukunft.**

AH
Andreas Hofer Immobilien

**'WENN KINDER KLEIN SIND,
GIB IHNEN WURZELN.
WENN SIE GROSS SIND,
GIB IHNEN FLÜGEL'**

MARTE, MARTE ARCHITEKTEN

VOLhighspeed
Eine Marke von **rusmedia**

Gemeinsam schaffen wir mehr
als nur Verbindungen.
Wir bauen eine bessere Zukunft
für unsere Kinder.

VOLhighspeed ist deshalb
stolzer Unterstützer
des Vorarlberger Kinderdorfs!

**INTERNET AUS VORARLBERG –
FÜR VORARLBERG!**

volhighspeed.at



**Vorarlberger
Kinderdorf**

vorarlberger-kinderdorf.at

WIR
**KINDER
VOR.**
ARLBERGS

wir-kinder-vorarlbergs.at

Vorarlberger Kinderdorf, Kronhaldenweg 2, 6900 Bregenz, T +43 5574 4992-0, willkommen@voki.at

